

Newsletter Nr.26

Gender Studies

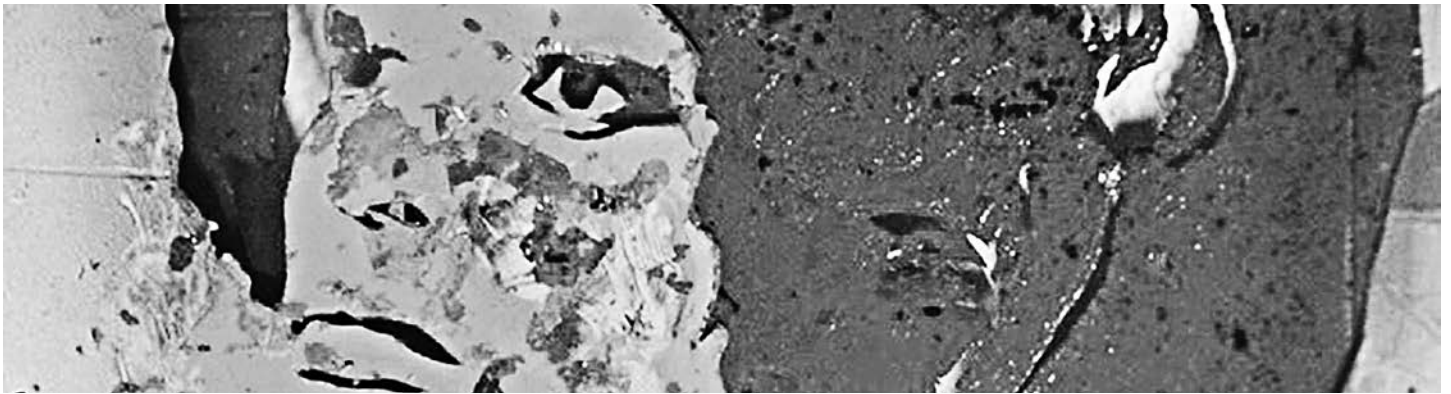
Editorial • Tagung „Verändern gender studies die Gesellschaft?“ • „Konstrukt Geschlecht“ Jahrestagung der ÖGGF • ONE BILLION RISING • Lamya Kaddor zu Gast in Salzburg • God loves Uganda • Frauenpower gegen Lohnsklaverei in Südindien • Kommt Ihnen hier etwas seltsam vor? • NEU im gendup • Babies are born in a perfect way! • Marie Audeßner Stipendien und Preise • Making Art, Making Media, Making Change! • Erika Weinzierl Preis und Stipendium 2014 • Salzburger Gender Lectures • GENDER FORUM • Zeitschriften und Literatur • vorschau • Tagung Intersektionalität •

Editorial

Das Sommersemester ist bereits im Laufen und der Terminplaner füllt sich zunehmend. Leider verging die Zusammenarbeit mit unseren wertvollen Mitarbeiterinnen im gendup, Barbara Rodinger und Jennifer Rödl, viel zu schnell! **Barbara Rodinger** hat das gendup vor allem durch ihr Organisationstalent, ihr Verantwortungsbewusstsein, ihre Struktur und ihren unerschöpflichen Tatendrang geprägt. Diese Talente wird sie nun im Büro der Grünen sicher bestens zur Geltung bringen! Wir wünschen ihr viel Glück und Erfolg bei ihren neuen Herausforderungen! **Jennifer Rödl**, die seit 2012 als studentische Mitarbeiterin für das gendup tätig war, nimmt nach Abschluss ihres Studiums im vergangenen Jahr nun eine Weltreise in Angriff. Auch sie wird uns wegen ihrer Hartnäckigkeit, ihres Ideenreichtums, ihrer Ausdauer und Einsatzfreude sehr fehlen! Wir freuen uns aber sehr, ihre Nachfolgerin **Sabine Bruckner** bereits in diesem Newsletter vorstellen zu dürfen! Neben diesen doch sehr großen Personalneuerungen blicken wir auf ein ereignisreiches Semester zurück: im November fanden die 16 Tage gegen Gewalt statt (Bericht im letzten Newsletter), außerdem veranstaltete das gendup gemeinsam mit dem Zentrum Theologie Interkulturell die **Tagung „Verändern Gender Studies die Gesellschaft?“**, bei der die renommierte Politologin **Nikita Dhawan** den Eröffnungsvortrag hielt. Einen Überblick über die Themen und Redebeiträge finden Sie in diesem Newsletter- darüber hinaus wird ein Sammelband zur Tagung publiziert. Von 5. Bis 7. Dezember fand in Wien die erste **Jahrestagung der Österreichischen Gesellschaft für Geschlechterforschung (ÖGGF)** statt. Auch das gendup war mit einigen Salzburger Studierenden dabei. Am 14. Februar wurde auch in Salzburg die durch Eva Ensler ins Leben gerufene Aktion **„One Billion Rising“** mit einer Tanzdemo zelebriert. Durch diese Kampagne („V-Day“) soll auf die weltweite Gewalt gegen Frauen und Mädchen und die damit auch oft einhergehende gesellschaftliche Benachteiligung von Frauen aufmerksam gemacht werden. Wie bereits im letzten Newsletter betont, hatten wir die renommierte Islamwissenschaftlerin und Vorsitzenden des liberal-islamischen Bundes **Lamya Kaddor** zu Gast in Salzburg! Tragischer Weise hat seit dem 20. Dezember 2013 nun auch Uganda, als viertes afrikanisches Land Homosexualität wieder unter Todesstrafe gestellt. Der Oscarpreisträger und Filmmacher Roger Ross Williams hat mit seiner Dokumentation **„God loves Uganda“** die Verflechtung und den Anteil westlicher Klerikaler aufgezeigt. Weitere Berichte die Sie erwarten verhandeln die Themen **Lohnsklaverei in Südindien** und das **Recht auf körperliche Unversehrtheit** und die neue **Kampagne der Watchgroup gegen sexistische Werbung**. Eine Vorschau auf kommende **Veranstaltungen** und ein **Blick in unsere Bibliothek** finden Sie im hinteren Teil unseres Newsletters. Angenehme Stunden beim Lesen wünscht Ihr gendup Team!

Verändern Gender Studies die Gesellschaft?

Zum transformativen Potential eines interdisziplinären Diskurses.



Die Tagung „Verändern Gender Studies die Gesellschaft? Zum transformativen Potential eines interdisziplinären Diskurses“ fand am 28. und 29. November 2013 im Europa-saal Edmundsburg der Universität Salzburg (Mönchsberg 2) statt.

Gender Studies haben seit den 1990er Jahren entscheidende Impulse vermittelt. Nach den Paradigmen der Emanzipation und des Feminismus, die den Blick für bestimmte Aspekte der Diskriminierung von Frauen schärften, nahmen Gender Studies eine umfassendere Perspektive ein: Sie verwiesen auf die kulturelle Konstruktion von „Geschlecht“, analysierten gesellschaftliche Machtstrukturen samt deren Ein- und Ausschließungsmechanismen und nahmen die Verflechtung von „Gender“ mit ethnischen, sozialen, politischen und religiösen Dimensionen des Lebens auf neue Weise wahr (Stichwort „Intersektionalität“). „Gender“ wurde zu einer umfassenden Analyse-kategorie in der Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Interpretationsmustern, kulturellen Bedeutungsgebungen und politischen Handlungsstrategien. Können Gender Studies den analytischen und politischen Herausforderungen gerecht werden? Wie reagieren sie auf aktuelle gesellschaftliche Umbrüche, welche Relevanz weisen sie angesichts globaler Fragen auf und welche Methoden und Interpretationskategorien bringen sie in den universitären mit Diskurs ein? Wie wird das „transformative Potential“ der Gender Studies in den unterschiedlichen Fächern und Forschungsbereichen thematisch und methodisch herausgearbeitet? Diesen und ähnlichen Fragen ging die interdisziplinäre Tagung an der Universität Salzburg nach, die gemeinsam vom Zentrum Theologie Interkulturell und Studium der Religionen, vom gendup – Zentrum für Gender Studies und Frauenförderung der Universität und der Initiative Katharinafeier an der Theologischen Fakultät veranstaltet wurde. Für den Eröffnungsvortrag konnten wir die renommierte Genderexpertin Prof. Dr.ⁱⁿ. Nikita Dhawan gewinnen. Ihr Vortrag mit dem Titel „Doing and Undoing Gender: Radical Change and Feminist Politics“ war der perfekte Einstieg zur Erarbeitung des Themas.

ÜBER DIE GESELLSCHAFTLICHE RELEVANZ DER GENDER STUDIES

Nachrichten über Benachteiligung und Diskriminierung, ja sogar schockierende Gewalt gegen Frauen sind gesellschaftliche Realität. Angesichts dieser Tatsache stellt die renommierte Politologin Nikita Dhawan von der Universität Frankfurt das Veränderungspotential der Gender Studies ins Zentrum ihres Vortrages. Gender Studies stellen für sie eine unverzichtbare Auseinandersetzung mit gesellschaftlich wirksamen Rollenzuschreibungen und Diskriminierungen aufgrund des Geschlechts, der Religion, politischer Gesinnung und Herkunft dar.

Nikita Dhawan studierte Philosophie und Germanistik an der University of Mumbai (Indien) sowie Gender Studies am RCWS (Research Centre for Women's Studies) der SNDT Women's University Mumbai, promovierte 2006 an der Ruhr-Universität Bochum, und hat 2008 nach mehreren internationalen Lehraufträgen (u.a. in New York) die Juniorprofessur für Gender und postkoloniale Studien an der Goethe-Universität-Frankfurt/Main übernommen.

FEMINISMUS-GENDER-VIELFALT: GESCHLECHTERDISKURSE IN DER RELIGIONSPÄDAGOGIK

Silvia Arzt stellte in ihrem Vortrag die drei wesentlichen Ansätze Feministischer Theologie, Genderforschung und Intersektionalität/Heterogenität in Bezug auf die Religionsbuchforschung dar. Deutlich wird dabei, dass die Verknüpfung der Kategorie Gender mit anderen Diskriminierungskategorien in der Religionspädagogik insgesamt und auch in der Schulbuchforschung und den Schulbüchern selbst, noch am Anfang steht.

GENDER IM RECHT – ENTWICKLUNGEN ZUM THEMA DER GESCHLECHTSSPEZIFISCHEN VERFOLGUNG UNTER DEM BLICKWINKEL DER LEGAL GENDER STUDIES

Anna Wildt berichtete von Analysen, welche die Gender Studies für die Rechtspraxis bieten, die der Objektivierung von Sachverhalten dienen. Sie werfen einen kritischen Blick auf die Prozesse der Sachverhaltsfeststellung und Beweiswürdigung und führen zur Analyse der Standpunkte, die darin zum Einsatz kommen. Anhand von Entscheidungen, die

sich mit der flüchtlingsrechtlichen Bewertung geschlechtsdiskriminierender Sorgerechtsregelungen und mit der Beurteilung von Verfolgung aufgrund der sexuellen Orientierung befassen, lässt sich die Bedeutung der Gender Studies für die Rechtsanwendenden ablesen.

GENDER, GESCHLECHT UND STEREOTYPE IN DER KOGNITIVEN LEISTUNGSDIAGNOSTIK

Tuulia Ortner beschäftigte sich mit der Anwendung von Leistungstests und Berichten über Geschlechtsunterschiede beim Vergleich der Mittelwerte. Während das Substanzmodell davon ausgeht, dass solchen empirisch ermittelten Unterschieden tatsächliche Unterschiede zwischen Männern und Frauen zugrunde liegen, geht das Artefaktmodell davon aus dass sich die Unterschiede erst in der Anwendung von Tests zeigen bzw. durch Spezifika der Messmethoden entstehen. In Ihrem Beitrag werden empirische Ergebnisse zu Auswirkungen von Geschlechterrollen und Geschlechterstereotypen auf die kognitive Leistung präsentiert, wobei im Speziellen auf Effekte von Priming und Testleitereffekte eingegangen wird. Darüber hinaus werden Ergebnisse zum Einfluss von Geschlechterrollen auf die selbst- und fremd eingeschätzter Intelligenz präsentiert. Die Ergebnisse vermitteln ein Bild über den beachtenswerten Einfluss im Zusammenhang mit der Erfassung kognitiver Merkmale.

AM BEISPIEL MUSILS: ZUR ROLLE DER KATEGORIE „GENDER“ IN DER LITERATURWISSENSCHAFTLICHEN TEXTANALYSE

Norbert Christian Wolf diskutierte anhand ausgewählter Aspekte der fiktionalen Figurenzeichnung in Robert Musils epochalem Roman Der Mann ohne Eigenschaften historische und soziale Implikationen einer avancierten literarischen Darstellung von Geschlechtlichkeit (im Sinne von sex und gender). Im Fokus der Betrachtung steht dabei deren Relevanz für allgemeinere gender-theoretische Überlegungen, etwa die Frage nach der gesellschaftlichen Wirksamkeit von symbolischen Performanzen hinsichtlich einer dauerhaften Veränderung bestehender Ordnungen und Machtverhältnisse.

Konstrukt Geschlecht disziplinär / interdisziplinär / transdisziplinär

ÖGGF - Österreichische Gesellschaft für Geschlechterforschung

Ein Rückblick auf die erste Jahrestagung in Wien.

Von Cornelia Brunbauer

Die erste Jahrestagung der Österreichischen Gesellschaft für Geschlechterforschung (ÖGGF) stand unter dem Titel „Konstrukt Geschlecht. disziplinär / interdisziplinär / transdisziplinär“ und fand an der Akademie der Bildenden Künste in Wien statt. Dem Organisationsteam um Andrea Braidt (Vizektorin an der Akademie der bildenden Künste), Sigrid Schmitz (Professorin für Gender Studies an der Universität Wien) und Alexandra Kautzky-Willer (Professorin für Gender Medicine an der Med Uni Wien) gelang es sehr gut, die in den Statuten zur Gründung der ÖGGF formulierten Ziele in dieser Tagung umzusetzen.

Zur Erinnerung: Die Gesellschaft bekennt sich in ihren Statuten u.a. zur „Etablierung, Weiterentwicklung und Förderung von Geschlechterforschung im inner- und außeruniversitären Bereich“, hebt die „inter- und transdisziplinäre Kooperation in der Geschlechterforschung sowie die Vernetzung der Geschlechterforscher_innen, insbesondere auch zwischen und mit inner- und außerinstitutionellen Bezügen“ hervor und betont, ihren Schwerpunkt auf „die Förderung und Integration des wissenschaftlichen Nachwuchses“ zu legen.

In der Tagung konnte ein breites Spektrum an Gender Studies Forschung in Österreich präsentiert werden. Es war Absicht der Organisator_innen alle eingereichten Beiträge zum Zug kommen zu lassen, so ergab sich ein inhaltlich dichtes Programm von 74 Vorträgen aus unterschiedlichsten Disziplinen und Herangehensweisen. Darunter waren viele junge Wissenschaftler_innen und Vertreter_innen außeruniversitärer Einrichtungen. Open Space in den Pausen ermöglichte darüber hinaus die Bearbeitung und Diskussion von Themen, die sich entweder spontan ergaben oder von den Teilnehmer_innen zur Tagung mitgebracht wurden. Diesem bunten Programm bot der Ort, das Atelierhaus der Akademie der bildenden Künste, einen geeigneten Rahmen. Die große hohe Halle war geschaffen für Zusammentreffen, Austausch und Vernetzung in den Pausen. Die mit Couches und Fauteuils ausgestatteten Seminarräume gaben einen erfrischenden Gegensatz zu den sonst oft kahlen Universitätsräumen. Die so erzeugte Stimmung fand ihren Niederschlag in offenen und kontroversiellen Diskussionen über Disziplinen hinweg – ganz im Sinne der Gender Studies.

Die Universität Salzburg präsentierte sich von mehreren Seiten: Neben Ralph Pool, Professor für Anglistik, Vorsitzender des Interdisziplinären ExpertInnenrats für

Gender Studies und Mitglied im Vorstand der ÖGGF, berichteten die Erziehungswissenschaftlerinnen Sylvia Eder und Gabriele Hörl aus Ihren Forschungsprojekten, sowie die Historikerin Eva Schäfer zum Thema „Paarbeziehungen in der DDR.“ ÖH und gendup organisierten eine Exkursion zur Tagung, an der interessierte Gender Studies Studierende teilnahmen.

Vom Erfolg dieser Konferenz inspiriert, musste bei der Generalversammlung der ÖGGF am Ende der Tagung nicht lange über die Zukunftsplanung diskutiert werden. Drei Universitäten erklärten sich bereit, in den nächsten Jahren die Tagung auszurichten: 2014 wird die nächste Jahrestagung in Graz stattfinden, 2015 in Klagenfurt und 2016 in Linz. Die Planung für Graz ist bereits in vollem Gange. Der Call for Abstracts zur Tagung mit dem Titel „DE/STABILISIERUNGEN Theorie | Transfer | Selbst | Gesellschaft“ läuft noch bis 31.05.2014. Mit Sicherheit dürfen wir uns wieder auf interessante Beiträge aus der Gender Studies Forschung in Österreich freuen.

ERFAHRUNGSBERICHTE von Studentinnen SARAH BAUMGARTNER

Ob es nun um Menschenrechte in Zusammenhang mit Neuen Sozialen Bewegungen geht, geschlechtsspezifische Bildungsunterschiede oder die Brust als sexualisiertes Körperteil in der bildenden Kunst, im Fokus steht immer die soziale Konstruktion von Geschlecht, die auf der ersten Tagung der Österreichischen Gesellschaft für Geschlechterforschung in Wien vom 5.-7. Dezember 2013 thematisiert wurde. Ausgehend von der Schwierigkeit, sowie der Notwendigkeit der inter- bzw. transdisziplinären Auffassung von Geschlecht entstand eine spannende Vortragsreihe, die alle Teilnehmenden zum intensiven Nachdenken einlud und unmittelbaren Austausch anbot. Kritische Mitreflexion ermöglichte die Bewusstwerdungsprozesse hinsichtlich Körperlichkeit, Politik und Gesellschaft und verlieh der Unverzichtbarkeit, sich zu gegenwärtigen soziopolitischen und kulturellen Schlüsselproblemen die dazugehörigen Fragen zu stellen, erheblichen Nachdruck. Der Fokus lag auf der Notwendigkeit der Politisierung der Privatheit, dem kritischen Umgang mit dem sozialen Konstrukt Geschlecht und der interdisziplinären Herangehensweise an eine Vielzahl an Themen, denen auch in Zukunft noch Aufmerksamkeit geschenkt werden muss. Die erste Tagung der ÖGGF bildete einen gelungenen Auftakt zu hoffentlich weiteren auf disziplinäre, inter- und transdisziplinäre Geschlech-

terforschung ausgerichtete Vorträge.

MELANIE HOLZTRATTNER

Beeindruckend waren für mich vor allem das quantitative Ausmaß des theoretischen Wissensbestands, die darüber präsentierten Vorträge und Diskussionen, aber auch die außergewöhnlichen Räumlichkeiten der Akademie der bildenden Künste. Inhaltlich sprachen mich vor allem die Präsentationen von Barbara Kraml (Schutzbedürftigkeiten: Die Zuschreibung sexueller Integrität und Selbstbestimmung im österreichischen Sexualstrafrecht) und Ilse Bartosch (Geschlechterforschung in der Physikdidaktik) an. Das Gendup und die ÖH Salzburg organisierte für Studierende nicht nur die Teilnahme an der 1. Tagung der Österreichischen Gesellschaft für Geschlechterforschung, sondern übernahm auch die Kosten für Tagung, Übernachtung und Zugfahrt. Dafür möchte ich mich an dieser Stelle noch einmal herzlich bedanken!

ISABEL MARLEEN WEBER

Vor allem gefallen haben mir die enorm vielseitigen und breit gefächerten Inhalte der vorgestellten Arbeiten und Projekte. Von (u.a. transsexuellen) Wrestler/innen in Südamerika über Regionalmanagement in entlegenen Dörfern bis hin zu Analysen über Gewaltanwendung gegen Frauen bei Demonstrationen während des ersten Weltkriegs. Diese absolute uneingeschränkte Möglichkeit, Gender Studies anzuwenden, hat mich sehr beeindruckt. Wie auch der Fakt, dass die qualitative Forschung doch so viel mehr interessante Fragestellungen zulässt als die derzeit die Psychologie bestimmenden Methoden der Quantitativen Forschung. Gesamt waren die 3 Tage sehr gelungen und anregend für mich.

CALL FOR ABSTRACTS

DE/STABILISIERUNGEN

Theorie | Transfer | Selbst | Gesellschaft

Die zweite Jahrestagung möchte mit einer Konzentration auf vier große Themenbereiche der Geschlechterforschung Diskurse anregen und weiter voranbringen. Dabei werden queer-theoretische, intersektionale und nicht-europabezogene Beiträge in allen Streams ausdrücklich begrüßt.

Ausführliche Beschreibungen unter:
www.uni-salzburg.at/gendup
www.oeggf.at

ONE BILLION RISING



One Billion Rising ist eine weltweite Kampagne von Frauen für ein Ende der Gewalt gegen Frauen und Mädchen. Sie wurde im September 2012 von der New Yorker Künstlerin und Feministin Eve Ensler initiiert. In Salzburg haben 400 Frauen, Männer, Kinder, Ältere und Junge, mit und ohne Behinderung oder Migrationshintergrund am Valentinstag bei One Billion Rising Salzburg gegen Gewalt an Frauen getanzt. Weltweit sind insgesamt eine Milliarde Menschen Teil von „One Billion Rising“. Denn weltweit sind rund eine Milliarde Frauen und Mädchen von Belästigung, Misshandlung, Unterdrückung oder Vergewaltigung betroffen. Das ist weltweit rund jede dritte Frau, in Österreich jede vierte bis fünfte Frau.

Warum tanzen? Wenn am 14. Februar eine Milliarde Frauen und Männer aufstehen und tanzen zeigen sie solidarisch ihre Energie. Daraus entsteht ein neues Bewusstsein für ein Leben von Frauen frei von Gewalt. Tanzen heißt über den eigenen Körper bestimmen und Raum einnehmen. Tanzen bricht die üblichen Regeln, jede und jeder kann es überall und jederzeit machen. Tanzen ist frei – niemand kann es kontrollieren.

In Salzburg haben das Frauenbüro der Stadt Salzburg und make it – Büro für Mädchenförderung die Aktion organisiert gemeinsam mit über 30 PartnerInnen. Weitere Infos auf www.stadt-salzburg.at/frauen

FACTS:

Die Agentur der Europäischen Union für Grundrechte (FRA) führte in den vergangenen Jahren eine großangelegte Studie zu Gewalt gegen Frauen durch. Es wurden weltweit 42 000 Frauen im Alter zwischen 18 und 74 Jahren befragt:

33 % der Frauen haben seit dem 15. Lebensjahr körperliche und/oder sexuelle Gewalt erfahren; eine von 20 Frauen (5 %) ist seit ihrem 15. Lebensjahr vergewaltigt worden.

Lediglich 33 % der Opfer von Gewalt in einer Partnerschaft und 26% der Opfer von Gewalt außerhalb einer Partnerschaft erstatteten Anzeige oder wandten sich an eine Opferhilfeorganisation.

55% der Frauen haben seit dem 15. Lebensjahr irgend eine Form der sexuellen Belästigung erlebt.

Weitere Ergebnisse unter: <http://fra.europa.eu/en>

LINK zum GEWALTSCHUTZZENTRUM Salzburg:
<http://www.gewaltschutzzentrum.eu>



Alle Fotos: (c) Frauenbüro der Stadt Salzburg

Lamya Kaddor zu Gast in Salzburg

Von Katharina Schmid

„Muslimisch, weiblich, deutsch. Mein Weg zu einem zeitgemäßen Islam“

In dem von ihr vorgestellten Buch „Muslimisch, weiblich, deutsch. Mein Weg zu einem zeitgemäßen Islam“ berichtet Lamya Kaddor auf sehr persönliche Weise von ihrem Alltag als deutsche Muslimin und von den Erfahrungen, die sie als aufgeklärte und gläubige muslimische Frau macht. Sie setzt sich für einen bekenntnisorientierten, islamischen Religionsunterricht in Schulen ein und plädiert für einen Islam in Deutschland, der nicht von Fundamentalist*inn*en auf der einen und Islamkritiker*inn*en auf der anderen Seite vereinnahmt wird, sondern der der Mehrheit der gläubigen, liberalen und aufgeklärten Muslim*inn*en eine Stimme gibt.



Fotocredit: (c) Lamya Kaddor

„Ein längst überfälliges Plädoyer für einen zeitgemäßen Islam. Dieser ist Teil unserer Gesellschaft, auch wenn das viele nicht wahr haben wollen. Lamya Kaddor gibt den liberalen, aufgeklärten Muslim*inn*en endlich eine Stimme, vor allem den Frauen, die selbstbestimmt mit oder ohne Schleier - leben wollen, ohne ihre Religion preiszugeben.“

Die Kopftuch-Frage

Bei der gutbesuchten Lesung eröffnete Lamya Kaddor mit dem Kapitel „Die K-Frage“. Vorab merkte sie an, dass sie gerade dieses Kapitel eigentlich nicht lesen wollte, sie aber die Tage zuvor in Wien verbrachte und feststellte, dass die Frage „Warum ich denn kein Kopftuch trage?“ in Österreich noch sehr oft gestellt wird. Eben jenes Thema der Bekleidung (der muslimischen Frau) wurde auch in der anschließenden Diskussion ausgiebig behandelt. Vor allem kristallisierte sich heraus, dass das subjektive Gefühl von Sicherheit durch „angemessene“ Kleidung nach wie vor unter Frauen stark besteht, ungeachtet einer religiösen Zugehörigkeit.

Frau Kaddor machte deutlich, dass eine liberale Auffassung der Religion keine liberale Religionsausübung implizieren muss. Sie wies darauf hin, dass sie sich selbst als konservativ bezeich-

net und fünfmal täglich betet, gleichzeitig aber eine liberale Auffassung des Islam lebt. Unter dieser liberalen Auffassung versteht Kaddor eine „zeitgemäße Auslegung und Interpretation des Korans“. Sie erklärte hierzu, dass beispielsweise das Tragen von Kopftuch oder Schleier, ihrer und vielen anderen Koraninterpretationen gar nicht mehr entspreche, da diese Bekleidung die eigentliche Funktion (des Schutzes) nicht mehr bedient. Diese bestand darin, „ehrbare“ Frauen von Sklavinnen zu unterscheiden und diese vor Übergriffen zu bewahren. Kaddor argumentiert, dass eine Schutzfunktion nun dem Rechtsstaat obliege und das Bedecken von Haaren und/oder Gesicht somit nicht mehr notwendig sei.

Workshop „Über den Umgang mit islamischen Schüler*inn*en“

Kaddor gab zu Beginn des Workshops einen Überblick über die Entwicklung und die momentane Situation der hochschulischen Ausbildung in den Islamwissenschaften. Danach schilderte sie einige Erfahrungen mit Schüler*inn*en islamischen Glaubens und ihren Umgang mit bestimmten Themen. Fragen der Teilnehmerinnen umfassten beispielsweise Reaktionen und Umgang mit dem Thema Kleidung bei Mädchen und jungen Frauen und die Handhabung dessen im Sportunterricht. Der Workshop machte deutlich, welche Unterschiede und Spannungen auch innerhalb des islamischen Glaubens bestehen und wie schwierig es auch oft für Laien ist, bestimmte Werte und Sichtweisen von jungen muslimisch-gläubigen Menschen zu erkennen. Eben daher war der Workshop ein guter Beitrag, um herangehende Pädagoginnen zu sensibilisieren und einen guten Zugang zu Problematiken im pädagogischen und Sozialbereich aufzuzeigen.

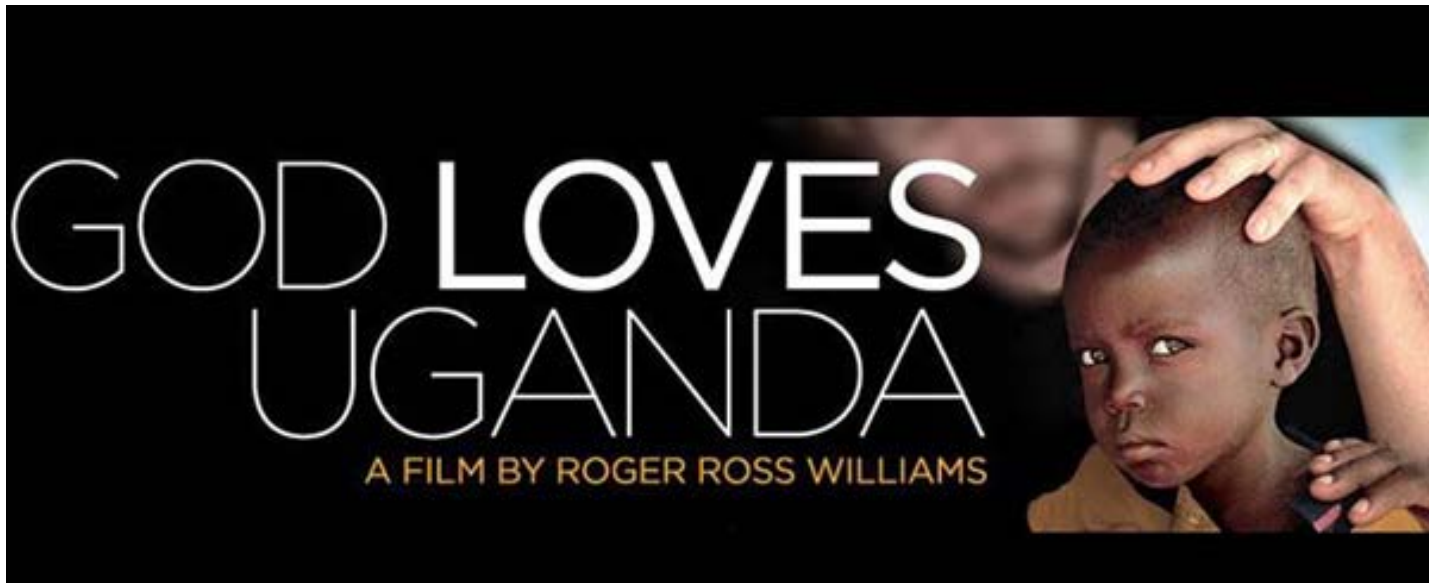
Lamya Kaddor ist die renommierteste Islamwissenschaftlerin im deutschsprachigen Raum. Das Frauenreferat der ÖH Salzburg sowie das gendup - Zentrum für Gender Studies und Frauenförderung luden Frau Kaddor im November 2013 zu einer Lesung aus ihrem Buch „Muslimisch, weiblich, deutsch. Mein Weg zu einem zeitgemäßen Islam“ mit anschließender Diskussion ein. Am darauf folgenden Tag fand ein Workshop mit Frau Kaddor statt, der sich gezielt an herangehende Pädagog*inn*en richtete.

Lamya Kaddor ist nicht nur Islamwissenschaftlerin, sondern auch Religionspädagogin, Autorin und Vorsitzende des Liberal-Islamischen Bundes. Von Oktober 2004 bis Juli 2007 arbeitete sie als Wissenschaftliche Assistentin am ersten in der Bundesrepublik Deutschland eingerichteten theologischen Lehrstuhl für die Religion des Islam an der Westfälischen Wilhelms- Universität Münster. Von August 2007 bis März 2008 vertrat sie an dieser Universität die neue Professur für Islamische Religionspädagogik.

God loves Uganda

Was evangelikale Rechte mit der Wiedereinführung der Todesstrafe für Homosexualität in Uganda zu tun haben

Von Jennifer Rödl



Fotocredit: (c) godlovesuganda.com/film/press/

Am 20. Dezember 2013 hat nun auch Uganda als viertes afrikanisches Land die Todesstrafe für Homosexualität wieder eingeführt. In seinem neuen Film „God Loves Uganda“ (2013) hat der Oscar-Gewinner Roger Ross Williams die Verbindung zwischen amerikanischen Ultrakonservativen und ugandischen Opportunisten aufgeklärt, die Uganda den Ruf eingebracht haben, für Homosexuelle eines der gefährlichsten Länder der Welt zu sein.

Wer in Uganda den Einfluss von Religion auf die Politik hinterfragt, stößt auf die finanzielle und geistige Macht von Amerikas christlicher Rechten. Sie kämpften maßgeblich für ein Gesetz, mit dem Homosexuellen die Todesstrafe droht und die erfolgreiche Anti-AIDS Kampagne durch eine strikte, aber eher utopische Enthaltensamkeits-Kampagne ersetzt wurde. Während viele von ihnen den Kampf um streng christlich-konservative Werte in den USA für verloren halten, sehen sie in Uganda das Potential für einen christlichen Gottesstaat.

Die Protagonist*inn*en

Der Film zeigt unter anderem junge, naive Missionar*inn*en, wie sie sich dafür einsetzen, alles sexuell Unmoralische zu verbannen. Der selbst homosexuelle Regisseur begleitet (verdeckt) eine Gruppe junger Mitglieder des „International House of Prayer“ auf ihrer ersten Auslandsmission, bei der Andersgläubige bekehrt, Homosexuelle geheilt und einheimische Missionare ausgebildet werden sollen.

Weitere Protagonist*inn*en sind Lou Engle, ein führender Kopf der amerikanischen evangelikalen Rechten, Pastor Scott Lively, Autor des Buches „The Pink Swastika - Why and How to Defeat the Gay Movement“, in dem Homosexuellen die Schuld am Nationalsozialismus gegeben wird, sowie der ugandische Pastor Martin Ssempe, der durch seine fanatischen und bizarren Reden bereits zu einer Youtube-Berühmtheit geworden ist („Eat da Poo Poo“). Vor allem Pastor Scott Lively, der in den USA eher als wenig einflussreicher Sonderling gilt, hat in Uganda ein neues Betätigungsfeld entdeckt. Er hielt im Parlament von Uganda eine vierstündige Rede, in der er vor den Gefahren der Homosexualität warnte. Bei der Wahl seiner „Argumente“ war

er nicht wählerisch: das Hauptziel der „homosexuellen Lobby“ ist die Zerstörung der ugandischen Gesellschaft durch die Rekrutierung und „Homosexualisierung“ von Kindern. Lively's Gesetzesentwurf sah neben der Todesstrafe für gewisse homosexuelle Aktivitäten auch eine Gefängnisstrafe von bis zu sieben Jahren für Angehörige und Freunde von Homosexuellen vor, wenn sie diese nicht denunzieren.

Die Protagonist*inn*en sprechen für sich und machen so jeden zusätzlichen Kommentar überflüssig. Und manche Szenen hätten auch durchaus humoristisches Potential, etwa wenn Pastor Martin Ssempe vermeintlich typisch schwule Praktiken anhand von SM-Bildern vorführt. Wenn dann jedoch ein ugandischer Bürgerrechtler zu Wort kommt, der sagt: „Wenn sie in Uganda predigen, dürfen sie nicht vergessen, dass die Leute hier das Gesetz in die eigene Hand nehmen“ bleibt dem/ der Zuseher*inn*en das Lachen im Halse stecken.

Dass die Gefahr real und Selbstjustiz mehr als denkbar zeigte sich 2011: Während der Zeit des Filmdrehs wurde der Schwulenaktivist und Sprecher der LGBTI-Community David Kato mit einem Hammer erschlagen. Zuvor hatte die Tageszeitung „The Rolling Stone“ Fotos, Namen und Adressen von hundert angeblich homosexuellen Menschen mit dem Aufruf „Hang ‘em all!“ veröffentlicht.

Das Uganda, das wir hatten...

Dabei war die Situation in Uganda für nicht-heterosexuelle Lebenskonzepte bereits wesentlich besser. Jahrzehntlang wurden Schwulenbars toleriert, die Buganda, die größte Ethnie Ugandas, hatte sogar einen offen schwulen König. Auch in anderer Hinsicht hatte Uganda Vorzeigecharakter: durch ehrgeizige und kostenintensive Aufklärungsprogramme der amerikanischen und ugandischen Regierung unter dem Motto „Abstinenz, Treue und Kondome“ konnte die AIDS Rate von 18% auf 5% gesenkt werden (in den neunziger Jahren hatte Uganda die höchste AIDS Rate am afrikanischen Kontinent!).

Unter George W. Bush wurde dieses Projekt aus ideologischen Gründen geändert: die Bewerbung von Kondomen wurde

mit dem Einfrieren von staatlichen Fördergeldern geahndet, der Fokus lag nun ausschließlich auf Abstinenz – ein Konzept, das die Lebensrealität der Menschen ignoriert und das ehemalige Vorzeigeland der AIDS-Bekämpfung weit zurückwarf. Auch in dieser Hinsicht hatte der Einfluss der amerikanischen Evangelikalischen fatale Auswirkungen.

Der Regisseur Ross Williams sieht in den Gesetzen gegen Homosexualität den Versuch, einen gemeinsamen Feind zu schaffen. Die Regierung nutze es ebenso wie die Kirche, um die Öffentlichkeit von den echten Problemen abzulenken. Neben der Ablenkung winke aber auch das Geld, welches von frustrierten Konservativen aus Amerika kommt: Im Film erzählt David Bahati, der Urheber des Anti-Homo-Gesetzes, dass die Spenden sich verdreifachten, als das Gesetz vorgeschlagen wurde.

Der Film zeigt auch die wertvolle und gefährliche Arbeit der LGBTI Aktivist*inn*en und verschiedener Menschenrechtsorganisationen. Und auch in der Kirche selbst regt sich Widerstand: eine weitere Schlüsselfigur des Films, Bischof Christopher Senyonjo, der wegen seines Kampfes für LGBTI-Rechte bereits exkommuniziert wurde, ist nach wie vor aktiv. Ihm folgen viele weitere Pastoren, die ebenso für LGBTI Rechte kämpfen.

Alle sind gleich, manche sind gleicher¹

Zwar gibt es seit 2011 den Versuch einiger westlicher Länder

Entwicklungshilfegelder für jene Staaten einzufrieren, welche die Rechte von Homosexuellen einschränken, aber 1.) treffen die Kürzungen wahrscheinlich wiederum die Ärmsten der Armen und 2.) müssen die Industrieländern zuerst vor der eigenen Tür zu kehren beginnen. Denn auch hier sind Homosexuelle eben nicht gleichgestellt. Und besonders hier liegt auch der Kern des Problems: Oft schreien westliche Länder am lautesten (zu recht!) wenn es um Menschenrechtsverletzungen gegen LGBTI Personen in Afrika, Russland und andere Staaten der Welt geht. Gleichzeitig verabsäumen es Regierungen (wie auch in Österreich oder Deutschland) selbst Gesetze zu implementieren die zeigen, dass alle Menschen gleich an Würde und Rechten geboren sind. Aber wie kann ein Land argumentieren, dass Diskriminierung gegen die Menschenrechte verstößt, wenn es doch selbst diskriminiert? Ist denn die eine Diskriminierung okay und die andere schlechter? Und wer entscheidet welche Diskriminierung vertretbar ist und welche nicht?

Denn wenn politische Entscheidungsträger*innen dafür eintreten, LGBTI Menschen weniger Rechte zuzugestehen (Ehe, Elternschaft, etc.), aber gleichzeitig andere Länder für ihre Form der Diskriminierung „rügen“, dann handelt es sich um reine Augenauswischerei. So zeigt leider auch unsere „demokratische“ Staatsführung erst Recht, dass eben nicht alle Menschen gleich an Würde und Rechten geboren sind.

¹Diese Aussage bezieht sich auf das Buch „Animal Farm“ von George Orwell, in welchem Ausbeutung, Privilegien und Diskriminierung mit dem Satz „Alle sind gleich, manche sind gleicher“ negiert werden.

**"I would refuse to go
to a homophobic heaven.**

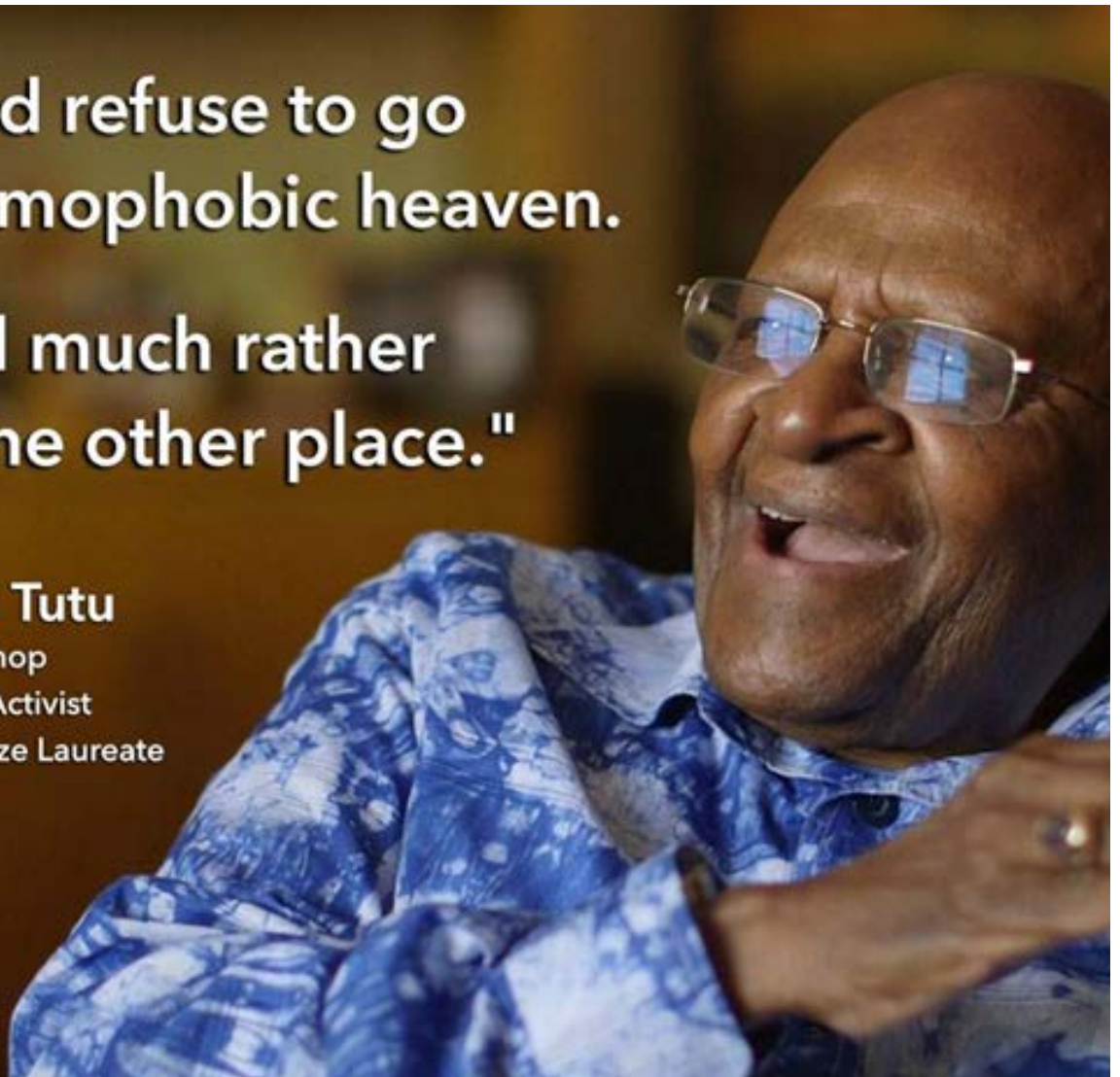
**I would much rather
go to the other place."**

Desmond Tutu

Former Archbishop

Anti-apartheid Activist

Nobel Peace Prize Laureate



Frauenpower gegen Lohnsklaverei in Südindien

Von Andrea Thuma, Afro-Asiatisches Institut Salzburg



Fotocredit: (c) Afro Asiatisches Institut

Eine „Sumangali“ zu werden ist der Traum vieler indischer Mädchen: das Leben einer verheirateten Frau zu führen, die glücklich und zufrieden leben darf. Die Ehe hat in Indien einen hohen Stellenwert: Sie sichert die Frau ab und sorgt für gesellschaftliche Anerkennung. Nur eine verheiratete Frau ist eine „Sumangali“, eine glückliche Frau. Ein unerreichbarer Traum für Mädchen aus mittellosen Familien: Denn ihre Eltern können keine Mitgift aufbringen. Diesen Umstand nutzen indische Baumwoll-FabrikantInnen aus. Mit „Sumangali“-Verträgen werben sie Mädchen und junge Frauen an, die sich eine Mitgift erarbeiten wollen. Doch das „Sumangali Scheme“ ist ein Euphemismus für eine moderne Form der Schuldknechtschaft in den Baumwollspinnereien und der Textilindustrie Südindiens.

AUS DER ARMUT IN DIE FABRIKEN

Die Eltern der Mädchen sind meist TagelöhnerInnen oder LandarbeiterInnen ohne Schulbildung aus abgelegenen ländlichen Gegenden, die um ihren Lebensunterhalt kämpfen müssen. Sie sind auf das zusätzliche Einkommen ihrer Töchter angewiesen. Auch die veränderten klimatischen Bedingungen – Indien ist durch Regenausfälle oder Überschwemmungen besonders stark vom Klimawandel betroffen – sind Gründe, die Mädchen in diese Arbeitsverhältnisse zu schicken. Nach Erfüllung des Vertrags, meist nach Ablauf von drei Jahren, werden ihnen Löhne in Höhe einer passablen Mitgift versprochen. Doch die Realität in den Baumwollspinnereien und Textilfabriken ist ernüchternd.

„MAID IN INDIA“

Die Frauen erwarten Arbeitsbedingungen mit 12-Stunden-Schichten, Gewalt, sexuellen Übergriffen und Demütigung, ohne Wochenende oder Urlaub. Die häufig zu leistenden Überstunden, oft auch in der Nacht, werden kaum vergütet. In ihrer wenigen freien Zeit sind die Arbeiterinnen in Massenunterkünften mit unzumutbaren hygienischen Bedingungen untergebracht und werden ständig überwacht. Auch ihre Kommunikation nach außen wird eingeschränkt und kontrolliert: Briefe nach Hause werden gelesen, über den Gesundheitszustand oder die Arbeit in den Fabriken zu sprechen ist streng verboten. In ihrer arbeitsfreien Zeit können die Frauen sich nicht frei bewegen, sondern müssen im Haus oder im Garten arbeiten. Wer Schwäche

zeigt, wird verbal oder physisch bestraft; Schlafmangel und fehlende medizinische Versorgung haben häufig Erkrankungen zur Folge. Die mangelhaften Sicherheitsstandards führen zu Unfällen, wie dem Verlust von Fingern, oder zu bleibenden Schäden. Eine medizinische Behandlung ist in diesen Fällen keine Selbstverständlichkeit und muss von den Frauen selbst bezahlt werden. Den Arbeiterinnen fehlt es oft an Schulbildung, sodass sie ihre Verträge nicht lesen oder die ihnen zustehenden Ansprüche nicht ausrechnen können; die meisten erhalten nie einen schriftlichen Vertrag. Vielen wird unter fadenscheinigen Vorwänden vor Vertragsende gekündigt, womit sie ihren Anspruch auf Lohn verlieren. Selten zahlen die FabrikantInnen die Vertragssumme tatsächlich aus.

„VAAN MUHIL“ HEISST: BEWÖLKTER HIMMEL...

Auf diese untragbaren Bedingungen macht die Organisation Vaan Muhil aufmerksam. Im Jahr 2010 hat sie mit der Unterstützung der Katholischen Frauenbewegung Österreich eine Studie zu den Arbeitsbedingungen in der Baumwollindustrie in mehreren Regionen Südindiens durchgeführt, in denen das „Sumangali Scheme“ angewandt wird. Damit gibt es nun konkrete Informationen über die Lebensbedingungen der Arbeiterinnen und die Missstände in den Fabriken.

...UND BRINGT ERSEHNTEN REGEN

Vaan Muhil leistet in den Dörfern Südindiens Sensibilisierungs- und Präventionsarbeit vor Ort. Die AktivistInnen der Organisation vernetzen ehemalige Sumangali-Arbeiterinnen, klären sie über ihre Rechte auf und ermutigen sie dazu, aktiv zu werden. Vaan Muhil übernimmt auch die rechtliche Vertretung von Opfern und klagt ArbeitgeberInnen auf Entschädigung. Außerdem klären die AktivistInnen in Workshops RegierungsvertreterInnen über die Missstände auf. Gemeinsam mit anderen NGOs und Gewerkschaften hat Vaan Muhil nun eine Unterschriften-Kampagne lanciert, mit dem Ziel, „Sumangali“-Verträge zu verbieten. Die Kampagne wird in Österreich von ihrem Projektpartner kfb unterstützt.

Am 8. März besuchte der Gründer und Leiter von Vaan Muhil, Herr Arockiasamy Britto, das Afro-Asiatische Institut Salzburg. Bei einem Info-Brunch sprach er über das „Sumangali-Scheme“ und über Vaan Muhils Einsatz gegen die Lohnsklaverei.

Kommt Ihnen hier etwas seltsam vor?

Werbung mal andersrum: Eine Aktion der Watchgroup: „Männer posieren!“

Mit der Frage „Kommt Ihnen hier etwas seltsam vor?“ präsentiert die Salzburger Watchgroup gegen sexistische Werbung ihre Aktion: „Männer posieren!“ Bilder prägen unseren Alltag, sie beeinflussen den Blick auf unsere Welt. Sexistische Bilder sind dabei leider keine Ausnahme und werden von vielen Menschen als „normal“ hingenommen. Mit der Kampagne „Männer posieren!“ will die Salzburger Watchgroup gegen sexistische Werbung zeigen, wie skurril und seltsam es wirkt, wenn Männer in typischen (sexistischen) Frauenposen in der Werbung dargestellt werden.

ABSURDE DARSTELLUNGEN VON FRAUEN

„Wir wollen zeigen, wie absurd die Darstellungen von Frauen in sexistischer Werbung sind. Das wird deutlich, wenn Männer diese Posen einnehmen. Das haben wir einfach ausprobiert,“ erklären die Landtagsabgeordneten Barbara Sieberth (Die GRÜNEN) und Niki Solarz (SPÖ), beide Mitinitiatorinnen der Watchgroup gegen sexistisch Werbung Salzburg. Der Anlass: Die Darstellung von Nacktheit verbunden mit Produkten, die im Grunde nichts mit dem Thema ‚Körper‘ zu tun haben, ist in der Werbeindustrie immer noch weit verbreitet. „Wie absurd die sexistische Darstellung von Menschen wirklich ist, wurde mir beim Fotoshooting erst richtig

bewusst“, erzählt Alexandra Schmidt, Frauenbeauftragte der Stadt Salzburg und Koordinatorin der Aktion.

„Die männlichen Models haben sich sehr viel Mühe gegeben und toll auf das Posing eingelassen – aber es war komplett verrückt: ‚Ein bisschen lasziver, die Lippen bitte etwas öffnen, den Rücken noch mehr biegen‘, so lauteten die Anweisungen, die ich und die Fotografin weitergeben mussten, um ein ähnliches Ergebnis wie in vielen vergleichbaren Inseraten mit Frauen zu erzielen.“ Schmidt stellt sich die Frage, was an der sexistischen Darstellung von Frauen verkaufsfördernd sein soll: „Bei mir löst das genau das Gegenteil aus: Wenn ich Werbung mit nackten Menschen sehe, werde ich eher misstrauisch und frage mich: Ist das Produkt nicht gut genug, um für sich selbst zu stehen? Braucht es wirklich immer nackte Menschen, um die Stärken der Produkte hervor zu streichen? Oder geht es eher um das Verstecken von Schwächen?“

DIE AKTION

Gemeinsam mit dem ÖH-Frauenreferat sind die freecards „Kommt Ihnen etwas seltsam vor?“ entstanden. Sie sind vorwiegend in den freecards-Ständen in Lokalen in der Stadt Salzburg zur freien Entnahme zu haben. Auch im Frauenbüro der Stadt Salzburg gibt es die Karten zum Bestellen oder



Ein Grund zum Feiern?

„Kommt Ihnen etwas seltsam vor?*"

Abholen. Was bewirkt sexistische Werbung? Teresa Lugstein von „make it“ sagt dazu: „Wöchentlich sind wir über Fernsehen, Zeitschriften und Werbung zwischen 2000 und 5000 Bildern von Körpern ausgesetzt, die durch digitale Bearbeitung beschönigt und idealisiert werden. Studien belegen, dass diese Medienbilder die Zufriedenheit bzw. Unzufriedenheit mit dem eigenen Körper stark beeinflussen. Besonders Frauen, aber zunehmend auch Männer geraten dabei unter Druck des medialen Schönheitsideals. Jugendliche, deren Körper und Identität sich während der Pubertät erst entwickelt, sind dafür besonders anfällig. Auf der Suche nach weiblichen und männlichen Vorbildern, Normen und Verhaltensmustern orientieren sie sich oft an den unrealistischen medialen Darstellungen.“

Einige Daten zu Veranschaulichung: 40.000 Schönheitsoperationen werden pro Jahr in Österreich durchgeführt, davon 90 % an Frauen. 8% der Österreicherinnen haben bereits einen Schönheitseingriff hinter sich und 25% können sich einen Eingriff für sich vorstellen. Die hohen Werte zeigen, dass Frauen so stark mit normierten Schönheitsidealen konfrontiert sind, dass sie glauben, diese nur durch medizinische Eingriffe erreichen zu können (Vgl. Studie im Auftrag des Wiener Programms für Frauengesundheit 2008). Immer mehr Jugendliche sind so unzufrieden mit ihrem Körper, dass sie selbst in jungen Jahren schon mit Schönheitsoperationen „nachhelfen“ wollen. In Europa haben 25 % der 7- bis 10-jährigen Mädchen bereits Erfahrung mit Diäten. Vor allem steigt die Zahl der Mädchen unter 18 Jahren, die bereits über OPs wie Brustvergrößerung nachdenken.

„Die Unzufriedenheit mit dem eigenen Aussehen und Körper kann der Nährboden für gestörtes Essverhalten bis hin zu manifesten Essstörungen sein. Essstörungen zählen nach wie vor zu den typisch weiblichen psychischen Krankheitsbildern: 90 Prozent der Erkrankten sind Mädchen und Frauen, wenn auch die Zahlen der männlichen Kranken im Ansteigen begriffen sind“, so Watchgroup-Mitglied und Landtagsabgeordnete Niki Solarz (SPÖ). Durch Fernsehen und Internet ist das westliche Schönheitsideal am weitesten verbreitet. Frauen und Mädchen mit Migrationshintergrund, mit Behinderung, bzw. ältere Frauen kommen dabei in der Regel nicht vor.

DIES HAT ENTSPRECHENDE AUSWIRKUNGEN:

- Mehr und mehr Frauen aus dem asiatischen Raum lassen ihre Augen operieren, um westliche Lider zu bekommen.
- In Fidschi entwickelten binnen drei Jahren nach Einführung des Fernsehens im Jahr 1995 fast zwölf Prozent der jungen Mädchen Bulimie. Sie wollten abnehmen, um den eigenen Körper denen der westlichen Fernsehdarstellerinnen anzugleichen.
- „Schöne weiße Haut“ – um diesem Ideal zu entsprechen nehmen viele nicht ungefährliche Hautbleichungen in Kauf.
- Aus Russland kommt der Trend zu extremen Eingriffen: Um möglichst lange Beine zu bekommen, lassen sich vorwiegend junge Frauen etwa die Unterschenkelknochen brechen und dann in langwierigen Prozeduren verlängern.

„NORMALITÄT SIEHT ANDERS AUS:

Um eine kritische Auseinandersetzung über die Schönheitsideale und Verhaltensmuster, wie sie in Medien dargeboten werden, anzuregen, braucht es die Möglichkeit zur Reflexion über eigene und inszenierte Körperbilder“, ergänzt die Watchgroup- Initiatorin und Grüne Landtagsabgeordnete Barbara Sieberth. Kooperationspartnerin ÖH „Das Frauenreferat der ÖH-Salzburg ist Mitglied der Watchgroup gegen sexistische Werbung und unterstützt diese Kampagne, da es ein gelungener Versuch ist, durch den Geschlechtertausch den absurden Zusammenhang zwischen Produkt oder Dienstleistung und nacktem Frauenkörper aufzuzeigen. Gleichzeitig sollen die Bilder zur Reflexion über die Darstellung von nackten, perfekten, allzeit verfügbaren Körpern anregen“, ergänzt Frauenreferentin Katharina Schmid vom Frauenreferat der ÖH Salzburg. „Werbungen drängen uns dazu, individuelle Bedürfnisse, Wünsche und Grenzen vorgegebenen Maßstäben anzupassen und konstruierten Erwartungen zu entsprechen. Weiters sind durch die „Hypersexualisierung“ sämtlicher zu bewerbender Produkte vollkommen lebensfremde und illusorische Vorstellungen von Sexualität und Erotik entstanden“, so Schmid.



Babies are born in a perfect way!

Oder: Was weg ist, ist weg!

Gedanken über unversehrte Genitalien von Gabriele Rothuber

Der 6. Februar wird weltweit als Aktionstag gegen die weibliche Genitalverstümmelung (female genital mutilation – FGM) begangen, um auf die Entfernung der äußeren weiblichen Genitalien aufmerksam zu machen. Die „weibliche Beschneidung“ wird vorwiegend an Mädchen vor Beginn der Pubertät ohne medizinische Begründung durchgeführt, ist mit starken Schmerzen verbunden, kann schwere körperliche und/oder psychische Schäden verursachen und führt nicht selten zum Tod.

Deshalb steht FGM seit langem in der Kritik von Menschen- und Frauenrechtsorganisationen vieler Länder. Internationale Organisationen wie die Vereinten Nationen, UNICEF, UNIFEM und die Weltgesundheitsorganisation (WHO) sowie nichtstaatliche Organisationen wie Amnesty International wenden sich gegen die Beschneidung und stufen sie als Verletzung des Menschenrechtes auf körperliche Unversehrtheit ein.

SCHUTZ DER GENITALIEN VON BURSCHEN

Langsam regen sich im deutschsprachigen Europa auch die Stimmen der Männer, die in ihrer Kindheit eine „Beschneidung“ über sich ergehen lassen mussten. (Der Kampf der Aktionisten in Amerika hat in den letzten 40 Jahren die Beschneidungsrate von über 90% auf 55% zurückgehen lassen!).

Am 7. Mai 2012 bewertete das Kölner Landgericht eine medizinisch nicht indizierte „Beschneidung“ an einem nicht einwilligungsfähigen Jungen als eine Straftat. Damit stellte ein deutsches Gericht erstmals klar, dass auch Buben ein Recht auf körperliche und sexuelle Selbstbestimmung haben – und dass die sog. „Beschneidung“ (die Amputation der Vorhaut, die durchschnittlich 50 % der gesamten Penishaut ausmacht) dagegen verstößt. Seit damals wird der 7. Mai international als Tag der genitalen Autonomie gefeiert: Verstümmelung von Genitalien – das geht gar nicht! Doch es kam anders: trotz der Rechte auf gewaltfreie Erziehung oder auf körperliche Unversehrtheit – die ja wohl auch auf die Genitalien der Kinder anzuwenden sind – erklärte der Bundestag am 12.12.12 „Beschneidungen“ an Buben aus jeglichem Grund für legal. Tradition & Religion und die damit verbundene Angst vor einem „Kulturkampf“ siegten somit über das Selbstbestimmungsrecht von Buben.

Natürlich übersteigen die Eingriffe bei Mädchen die Vorhautamputationen an Eingriffstiefe und Folgen erheblich. Man ist sich einig: Hier werden Menschenrechte auf massive Weise missachtet und Mädchen brutal patriarchalen Machtstrukturen unterworfen. Doch weshalb gelten die oben erwähnten Menschenrechte nicht auch für Jungen? Weshalb dürfen sie nicht im Erwachsenenalter selber entscheiden, ob sie ihre Vorhaut ihrem Gott oder der Hygiene opfern möchten? Weshalb wird FGM als Straftat, männliche Genitalverstümmelung (MGM) hingegen als „bewahrenswertes und identitätsstiftendes Kulturgut“ bewertet? Jeder Eingriff in die körperliche Unversehrtheit einer Person ist in juristischem Sinn eine Körperverletzung. Und noch langsamer treten auch kosmetische Zwangsoperationen von Kindern, die mit intersexuellem Genitale auf die Welt kommen, ins Bewusstsein (siehe auch Infokasten auf der nächsten Seite). 2013 verabschiedete die Parlamentarische Versammlung des Europarates einen Beschluss, der ein Novum darstellt: „Das Recht der Kinder auf körperliche Unversehrtheit“ bezog zum ersten Mal die Frage der körperlichen Integrität von intergeschlechtlichen Kindern mit ein.

ZUR SITUATION IN ÖSTERREICH

Seit 1956 ist Österreich Mitglied des Europarates und der Europäischen Menschenrechtskonvention EMRK verpflichtet und hat 1992 die Kinderrechtskonventionen der Vereinten Nationen ratifiziert (Kinderrechte sind nicht Teil der österreichischen Verfassung): Sie fordern das Recht jedes Kindes auf körperliche Unversehrtheit,

auf bestmögliche Förderung seiner Interessen, familiäre Unterstützung, freie Meinungsäußerung und Teilhabe an Entscheidungen, von denen es selbst betroffen ist. Somit müsste auf rechtlicher Ebene doch auch für intersexuelle Neugeborene oder Kinder deren Schutz vor kosmetischen, normangleichenden Operationen gegeben sein. Deutsche Interessensverbände gehen jedoch davon aus, dass auch heute noch etwa 85 Prozent der Kinder, die mit eindeutig intersexuellem Genitale geboren werden, medizinisch (chirurgisch und/oder hormonell) zu „eindeutigen Buben oder Mädchen“ gemacht werden. In den allermeisten Fällen sind dies rein kosmetische Zwangsoperationen an nicht einwilligungsfähigen Kleinkindern.

Das bedeutet für ein intersexuelles Neugeborenes, dass es mit einer großen Portion Glück ausgestattet sein muss, um einer Zwangsoperation zu entgehen: es hat hoffentlich Eltern, die es bedingungslos lieben, die durch medizinisches Personal gute Aufklärung erfahren – Aufklärung insbesondere darüber, wie ein Leben ohne Eingriff gelingen kann; Eltern, denen Vernetzung mit Interessensverbänden angeboten wird, die psychosoziale Beratung erhalten. Sie haben großes Glück, wenn sie Ärztinnen und Ärzte haben, die sie an spezialisierte Zentren überweisen, an denen disziplinübergreifend gearbeitet wird. Wenn sie Kinderärzt*innen haben, die keinen medizinischen Notfall in ihnen sehen und sie dementsprechend behandeln, Studierenden vorführen etc. Denn sobald ein intersexuelles Kind als medizinischer Notfall behandelt wird, können geschlechtszuweisende Eingriffe als Heilbehandlung deklariert werden.

KINDSCHAFTSRECHT

Ein zweiter Problemkreis ist das Kindschaftsrecht. Es geht hier um die Frage, inwieweit bzw. ob Eltern überhaupt für ihre Kinder in geschlechtszuweisende Eingriffe zustimmen dürfen. Zu verlockend scheint die Aussicht, mit einem Eingriff (der meistens viele Folgeoperationen bis ins Erwachsenenalter nach sich zieht), vermeintliche Normalität herzustellen. Doch kein Eingriff kann aus einem intersexuellen Kind ein nicht-intersexuelles machen! Und niemand kann vorhersehen, wie sich die geschlechtliche Identität eines Neugeborenen bis ins Erwachsenenalter entwickeln wird! Immer lauter werden die Stimmen derer, die deutlich machen, dass es nicht die Kinder sind, die operative „Hilfe“ benötigen, sondern die Eltern und das Bezugssystem, die psychosoziale Unterstützung brauchen! Die Juristin Eva Matt erläutert, dass die Befugnis von Eltern, medizinischen Behandlungen an Stelle ihrer Kinder zuzustimmen, Grenzen hat: diese bestünden dort, wo die elterliche Entscheidung das Wohl des Kindes unberücksichtigt lässt bzw. diesem entgegensteht, oder wenn das Kind durch die Entscheidung der Eltern in seinen Grundrechten auf körperliche Integrität und Selbstbestimmung verletzt würde. (...) Eine absolute Grenze bestünde bei Sterilisationen und Kastrationen. Zu derart schwerwiegenden Eingriffen dürfe – sofern es sich nicht um Heileingriffe handelt – niemand außer der betroffenen Person selbst zustimmen.

WIEDER EIN WORT DAS MIT „HEIL-“ BEGINNT

Vielen intersexuellen Kindern werden im Bauchraum liegende Hoden entfernt, mit dem Hinweis, diese könnten sich kanzerös entwickeln. Wäre es denn nicht eine Option, dies engmaschig zu kontrollieren, anstatt ihnen völlig gesunde, hormonproduzierende Gonaden zu entfernen? Noch dazu, wo es keine für Kinder zugelassene Hormonpräparate auf „dem Markt“ gibt und man von Menschenversuchen sprechen kann.

„Kann seitens der Medizin glaubhaft gemacht werden, dass das Vorliegen uneindeutiger Genitalien und deren Nicht-Behandlung jedenfalls zu Krankheit, Leiden oder seelischen Störungen führt, dann geht das Recht von einer medizinischen Indikation aus und qualifiziert den Eingriff als „Heilbehandlung“, so Matt. Eine gefährliche und

fürs ganze Leben bestimmende Prognose!

“WHY DON'T CHANGE MINDS INSTEAD OF BODIES?”

(Alice Dreger)

Es erscheint mir aus oben genannten Gründen besonders wichtig, Menschen mit Informationen zu versorgen: über FGM, über das Selbstbestimmungsrecht auf körperliche (und geschlechtliche!) Unversehrtheit, über natürliche Variationen von Geschlecht, über die Möglichkeit, ein vollkommen gesundes Kind zur Welt zu bringen, das nicht in die gängige Zweigeschlechternorm passt. Eltern brauchen diese Informationen; aber unbedingt auch Hebammen, Mediziner*innen, Jurist*inn*en, therapeutisch und beratend Tätige... es gehört ins Allgemeinwissen und Allgemeinbewusstsein! Ich wünsche mir für Österreich eine Deklaration, wie Helsinki sie 2012 “Für das Recht auf Genitale Autonomie” verfasst hat: sie umfasst die persönliche Kontrolle über die eigenen genitalen und Fortpflanzungsorgane und den Schutz vor medizinisch nicht notwendiger genitaler Veränderung und vor anderen unumkehrbaren Eingriffen in die Fortpflanzungsorgane. Denn: “Erwachsenenhände haben an Genitalien von Kindern zur Zufriedenstellung eigener Bedürfnisse nichts zu suchen: nichts, niemals und egal aus welchem Grund!” (Önder Özgeday, Mitglied im Facharbeitskreis Beschneidungsbetroffener im MOGiS eV)

Die Autorin ist Intersex-Beauftragte der HOSI Salzburg und Sexualpädagogin beim Verein selbstbewusst. Der Artikel gibt ihre Privatmeinung wieder und muss sich nicht mit der Meinung ihrer Arbeitgeber*inn*en und der Redaktion decken.

Intersexualität:

Unter dem Begriff Intersex subsumiert man biologische Besonderheiten bei der Geschlechtsdifferenzierung. So können Intersex-Neugeborene sichtbare (Genitalien) und/oder unsichtbare (Keimdrüsen/Hormone/Chromosomen) Merkmale beider Geschlechterpole aufweisen. Bei vielen Intersex-Personen verändert sich der Körper jedoch erst in der Pubertät, wenn etwa eine Feminisierung bei Männern oder Maskulinisierung bei Frauen einsetzt. Intersex-Personen sind keine Gruppe von behandlungsbedürftigen Kranken, sondern „anders“, will heißen: „von der zweigeschlechtlichen Norm abweichend“ geboren! Die Geburt eines Intersex-Neugeborenen (1-2 von 1000) ist in der Regel kein medizinischer Notfall! Trotzdem sehen aktuelle Behandlungskonzepte auch „angleichende Operationen“ vor, die nach wie vor durchgeführt werden.

Buchempfehlungen zum Thema:

Heinz-Jürgen Voß

Intersexualität – Intersex Eine Intervention

Zum aktuellen Stand der Intersexualitätsdebatte

Oft werden bei der Diagnose ‚Intersex‘ im Säuglings- und frühen Kindesalter operative und hormonelle Eingriffe vorgenommen, um ein möglichst eindeutiges Erscheinungsbild der Genitalien zu erreichen. Von den Interessensvertretungen der Intersexen werden diese Eingriffe als gewaltsam und traumatisierend beschrieben. Der Band stellt ihre Position und den aktuellen wissenschaftlichen Stand vor - auch die neuesten Ergebnisse, die der Deutsche Ethikrat nicht würdigte.

Heinz-Jürgen Voß (Dipl. Biol., Dr. phil.) studierte in Dresden und Leipzig Diplom-Biologie und promovierte in Bremen zur gesellschaftlichen Herstellung biologischer Geschlechtertheorien. Er sie ist antirassistisch, antifaschistisch und queer-feministisch politisch aktiv. Forschungsschwerpunkte sind: Geschichte und Ethik der Medizin und Biologie sowie biologisch-medizinische Geschlechtertheorien. Aktuell arbeitet Voß als externe_r Mitarbeiter_in am Lehrstuhl Sprachwissenschaft und therapeutische Kommunikation der Europa Universität Viadrina Frankfurt (Oder).

Unrast Verlag/ 7,80 Euro
ISBN 978-3-89771-119-8



Zülfukar Çetin, Heinz-Jürgen Voß, Salih Alexander Wolter

Interventionen gegen die deutsche „Beschneidungsdebatte“

Kaum eine Debatte der letzten Jahre wurde in der Intensität geführt, wie die zur Vorhautbeschneidung (Zirkumzision). Interessant ist schon der Debattenverlauf, der nicht mit der Urteilsverkündung des Kölner Landgerichts Anfang Mai 2012 einsetzte, sondern erst sechs Wochen später. Dafür gibt es Gründe. Auffallend war die weitgehende Zurückhaltung von Parlamentarier_innen und der medizinischen Fachgesellschaften – im Gegensatz zu anderen gesellschaftlichen Akteur_innen, die eine vehemente Position gegen die Zirkumzision einnahmen. Dieser Band interveniert hier fundiert: Zülfukar Çetin und Salih Alexander Wolter beleuchten den Diskursverlauf und erarbeiten im Anschluss an die »Dialektik der Aufklärung« und Michel Foucaults Gouvernementalitätsstudien, wie selbst die geäußerten »atheistischen« Positionen von einem protestantisch-christlichen Religionsverständnis, von Herrschaft sowie rassistischen – antisemitischen und antimuslimischen – Einstellungen durchwoben sind. Heinz-Jürgen Voß untersucht die medizinischen Studien zur Auswirkung der Vorhautbeschneidung und stellt die Ergebnisse klar vor.

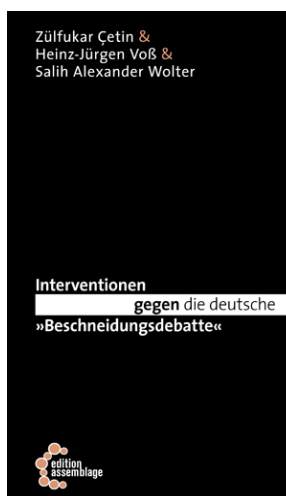
Zu den Autor*innen:

Zülfukar Çetin (Berlin): Antidiskriminierungsberater bei Opferperspektive e.V., arbeitet zu Kritischer Migrations- und Queer Theorie.

Heinz-Jürgen Voß (Hannover) arbeitet zu medizin- und biologieethischen und -geschichtlichen Themen.

Salih Alexander Wolter (Berlin) engagiert sich publizistisch und aktivistisch für linke Queerpolitik und gegen Rassismus.

Edition Assemblage/ 9,80 Euro
ISBN 978-3-942885-42-3



Marie Andeßner Stipendien und Preise

Ein Rückblick auf die Vergabe in der Bibliotheksaula von Ingrid Schmutzhart

Die Statistiken zeigen, dass der Frauenanteil auch an den Universitäten nach wie vor in den oberen Hierarchiestufen abnimmt („Leaky Pipeline“) und die Repräsentanz von Frauen in den universitären Führungspositionen äußerst gering ist. Die Universität Salzburg versucht durch spezielle Förderprogramme einiges zur Verbesserung dieser Situation beizutragen und Wissenschaftlerinnen auf unterschiedlichen Qualifikationsebenen in ihrer wissenschaftlichen Karriere zu fördern. Einen besonders wichtigen Beitrag leisten hierzu die Marie Andeßner Stipendien und Preise.

Diese wurden am 14. März 2014 bereits zum zehnten Mal an Nachwuchswissenschaftlerinnen der Universität Salzburg vergeben. Für ihre hervorragenden Diplomarbeiten bekamen die Naturwissenschaftlerinnen Stephanie Eichhorn und Sarah Schuster den Marie-Andeßner-Preis verliehen. Dissertationsstipendien erhielten die Psychologin Julia Lechinger und die Historikerin Alexandra Preitschopf. Mit den Stipendien werden finanzielle Rahmenbedingungen geschaffen, die es den Wissenschaftlerinnen ermöglichen, sich ganz auf ihre Forschungsarbeit zu konzentrieren.

Benannt sind die Würdigungen nach der Reiseschriftstellerin Marie Andeßner. Die 1833 geborene Salzburgerin unternahm um 1900 als über 60-jährige Frau allein und ohne Begleitung Weltreisen in alle fünf Kontinente. Ihre Reiseerfahrungen publizierte sie in Salzburger Medien und ließ so Daheimgebliebene an Ihren Erlebnissen teilhaben. Mit ihren Reisen verließ sie die enge, private Lebenswelt, die Frauen Ende des 19. Jahrhunderts zugewiesen wurde, setzte sich über gesellschaftliche Rollenzuweisungen hinweg und eroberte für sich und ihre LeserInnen eine unbekannte und aufregende Welt.



Marie Andeßner Dissertationsstipendien

Julia Lechinger

Oscillatory correlates of different states of consciousness

Julia Lechinger ist in der Abteilung für physiologische Psychologie (Leitung: Prof. Wolfgang Klimesch, FB Psychologie) tätig. In ihrer Dissertation betreut von Dr. Manuel Schabus (Labor für Schlaf und Bewusstseinsforschung, Universität Salzburg) in Kooperation mit dem Klinikum rechts der Isar in München und dem INSERM-CEA in Paris widmet sie sich der Bedeutung elektrophysiologischer Vorgänge in pathologisch (d.h. Wachkoma) und natürlich veränderten (d.h. Schlaf) Bewusstseinszuständen. Der Versuch das neurophysiologische Abbild verschiedene Bewusstseinsgrade zu identifizieren ist sowohl grundlagentheoretisch interessant sowie klinisch relevant. Gerade die Gruppe der Wachkomapatienten umfasst ein breites Spektrum verschiedener Störungsbilder, die mit unterschiedlichem Ausmaß verbliebener kognitiver, bzw. bewusster Verarbeitung - von vermutlich unbewusst bis hin zu minimal bewusst - einhergehen. Aufgrund zahlreicher vor allem motorischer Einschränkungen werden nach wie vor ca. 40 Prozent eigentlich minimal bewusster Patienten im klinischen Alltag fälschlicherweise als unbewusst diagnostiziert. Im Labor für Schlaf und Bewusstseinsforschung der Universität Salzburg wird mittels Elektroenzephalographie (EEG) versucht ein direkteres Maß kognitiver Vorgänge zu finden ohne auf den motorischen Output des Patienten angewiesen zu sein, dabei wird das EEG sowohl in seiner Frequenzzusammensetzung als auch ganzheitlich in seinem Informationsgehalt während Ruhebedingungen sowie während einfacher kognitiver Aufgaben untersucht. Die Erforschung des Schlafs als natürliche Bewusstseinsveränderung bei gesunden Personen soll dabei zusätzliche Aufschlüsse über Korrelate residualer kognitiver Verarbeitung liefern.

Alexandra Preitschopf

„Antisemitismus der Exklusion?“ Zur Frage muslimischer Identitätsbildung im zeitgenössischen Frankreich zwischen Integration, Desillusion und antijüdischen Ressentiments.

Alexandra Preitschopf (geb. 1987 in Rohrbach, OÖ) studierte an der Universität Salzburg Französisch und Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung (Lehramt). Seit Abschluss ihres Studiums im Februar 2012 arbeitet sie an ihrem Dissertationsprojekt zur Problematik des „muslimischen Antisemitismus“ im zeitgenössischen Frankreich (Fachbereich Geschichte). Ihre Arbeit geht primär der Frage nach, in welchen Formen und aus welchen Gründen Antisemitismus unter MuslimInnen in Frankreich heute (bzw. verstärkt seit dem Jahr 2000) auftritt. Der Fokus liegt hierbei insbesondere auf Medien- und Diskursanalysen.

Marie Andeßner Diplomarbeitenpreise

Sarah Schuster

The lexicality effect in the left ventral occipito-temporal cortex: evidence from fixation-related fMRI

Sarah Schuster hat im Herbst 2013 das Masterstudium Psychologie an der Universität Salzburg mit dem Schwerpunkt Kognition und Gehirn abgeschlossen. Zurzeit setzt sie ihre Arbeit zur Rolle des natürlichen Lesens und deren Auswirkungen auf neuronale Prozesse im Rahmen ihres eben begonnenen Dissertationsprojektes unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Florian Hutzler fort. Die Masterarbeit „The lexicality effect in the left ventral occipito-temporal cortex: Evidence from Fixation-related fMRI“ befasst sich damit, natürliches Lesen im Kontext der funktionellen Bildgebung (fMRT) zu realisieren. Mithilfe simultaner Blickbewegungsaufzeichnungen gelang es eine ökologisch validere Lesesituation zu schaffen, um neuronale Korrelate der visuellen Wortverarbeitung zu untersuchen. Hierbei spielt der linke ventrale okzipito-temporale Kortex eine wichtige Rolle, der während der visuellen Verarbeitung von diverser Lesematerial, wie zum Beispiel häufige oder weniger häufige Wörter oder Pseudowörter (Pseudowörter sind Buchstabenfolgen die den phonotaktischen Konventionen einer Sprache entsprechen, aber keine real existierende Wörter dieser Sprache sind) aktiviert ist. Studien im Bereich der funktionellen Bildgebung, die sich mit der neuronalen Aktivierung während der visuellen Verarbeitung von Wörtern und Pseudowörtern befassen, lieferten jedoch eine sehr inkonsistente Befundlage im Aktivierungsmuster des linken ventrale okzipito-temporale Kortex. Die Ergebnisse der Masterarbeit stützen sich auf der, bis dato, dem natürlichem Lesen nächstkommenen experimentellen Manipulation zur Untersuchung der visuellen Verarbeitung.

Stephanie Eichhorn

Generation of new candidate molecules for treatment of LTP-related food allergy and *Plantago lanceolata*: an important sensitizer for summer pollinosis?

Stephanie Eichhorn studierte Molekulare Biologie an der Paris Lodron Universität Salzburg und der Johannes Kepler Universität Linz. Im Dezember 2012 schloss sie das Masterstudium mit Auszeichnung ab und ist seither als Dissertantin an der Universität Salzburg in der Abteilung für Allergie und Immunologie tätig. Ihre Forschungsschwerpunkte sind dabei die Identifizierung und Charakterisierung von bisher unbekanntem Allergenen aus europäischen und asiatischen Pollen, die Evaluierung deren Relevanz für Patienten und in weiterer Folge die Entwicklung einer sicheren und effizienten Therapie von Allergien. In ihrer Masterarbeit, die von Prof. Fátima Ferreira und Dr. Gabriele Gadermaier betreut wurde, beschäftigte sich Stephanie Eichhorn mit der Entwicklung eines Impfstoffes gegen Pflirsichallergie. Allergische Reaktionen gegen Pflirsich sind vor allem im Mittelmeerraum weit verbreitet und können lebensbedrohliche Folgen für die Betroffenen haben. Da eine Pflirsichallergie meist der Ausgangspunkt für viele weitere Allergien ist, ist auch die Lebensqualität der Patienten stark beeinträchtigt. Der von Stephanie Eichhorn entwickelte Wirkstoff ist ein aussichtsreicher Kandidat für die Behandlung dieser Krankheit und wird im Moment in vorklinischen Studien erprobt. Zusätzlich gelang es Stephanie Eichhorn während ihrer Masterarbeit die Relevanz von allergischen Reaktionen gegen Spitzwegerich (*Plantago lanceolata*) aufzuklären. Bisher ging man davon aus, dass Spitzwegerichallergie eine Folge von Gräserallergien sei. Stephanie Eichhorn konnte jedoch zeigen, dass es sich dabei in den meisten Fällen um unabhängige Allergien handelt, die auch einer unabhängigen Therapie bedürfen. Ab Juni 2014 erfolgt die Ausschreibung für die Marie Andeßner Stipendien und Preise. Weitere Informationen finden Sie ab Juni auf unserer Homepage: www.uni-salzburg.at/gendup

Making Art, Making Media, Making Change!

Aktiv werden in der Medien- und Kulturproduktion



Bild: Craftivism Workshop mit Stephanie Müller vom (c) Pia Streicher

Ein neues Projekt zum Mitmachen hat im März am Schwerpunkt Wissenschaft & Kunst (Uni-versität Salzburg in Kooperation mit Universität Mozarteum) begonnen. Stoffe, Wolle, Scheren, Kleber und andere Materialien kamen am 18.3. im KunstQuatier zum Einsatz. In einem Zine-Workshop wurden aus Zeitschriften und Infomaterial witzig-ironische aber auch kritische Collagen erstellt. So

entstand innerhalb einer Stunde ein gemeinsam produziertes Zine. Die Münchner Künstlerin Stephanie Müller zeigte außerdem, wie man ausrangierte Kleider, Stoffreste, alte Filmstreifen und eigentlich schon weggeworfene Materialien nutzen kann, um den eigenen Gedanken kreativen Ausdruck zu verleihen und andere zum Grübeln zu bringen.

Diese beiden Workshops waren der Auftakt für das Wissenschaftskommunikationsprojekt "Making Art, Making Media, Making Change!", das – wie schon der Name verrät – Jugendlichen vermitteln will, wie sie selbst Kunst und Medien produzieren können, um damit Veränderungen herbeizuführen. Junge Menschen zwischen 12 und 26 Jahren werden dazu eingeladen selbst aktiv zu werden. Medien- und Kulturproduzent_inn_en vermitteln ihnen in Workshops das dazu nötige Know-how und geben erste Anregungen zu zentralen Fragen: Wie starte ich ein Projekt; mein eigenes Medium? Wie finde ich Gleichgesinnte? Wie vernetze ich mich, um im Kollektiv etwas zu bewirken? Wie rege ich meine Umgebung zum Nachdenken an? Dabei gilt es ebenso die eigenen Lebenszusammenhänge und Probleme kritisch zu hinterfragen: Welche sexistischen, rassistischen oder homophoben Äußerungen begegnen mir im Alltag und wie kann ich darauf reagieren? Welche Bilder vermitteln mir Medien von Mädchen, Frauen, Migrant_inn_en oder anderen gesellschaftlichen Gruppen? Wie kann ich scheinbar selbstverständliche Geschlechterrollen und Stereotype durchbrechen?

Erika Weinzierl Preis und Stipendium 2014

Ausschreibung

Erika Weinzierl Preis 2014

Der Erika Weinzierl Preis für Abschlussarbeiten aus dem Bereich der Frauen- und Geschlechterforschung an der Universität Salzburg wird heuer bereits zum 7. Mal vergeben. Dieser Preis wird vom Frauenbüro Stadt Salzburg und von der Stabsstelle für Chancengleichheit, Anti-Diskriminierung und Frauenförderung des Landes Salzburg gestiftet und ist ab heuer mit EUR 2000 dotiert.

Eingereicht werden können Masterarbeiten, Diplomarbeiten und Dissertationen, die seit 1. Juni 2012 an der Universität Salzburg approbiert bzw. angemeldet wurden und sich innovativ mit der Variable Geschlecht in allen Bereichen menschlichen Handelns und Wirkens wie beispielsweise Kultur, Gesellschaft, Technik, Wissenschaft und Politik auseinandersetzen. Dabei können Mechanismen und Strategien thematisiert werden, wie diese Systeme anhand von Geschlecht strukturiert werden. Andere Variablen der Ungleichheit wie Alter, Religion, ethnische Zugehörigkeit und sexuelle Ausrichtung können ebenfalls mitbehandelt werden. Im Sinne des Nebeneinander-Bestehens unterschiedlicher theoretischer Konzepte können aber auch Arbeiten, die sich der Frauenforschung verpflichtet fühlen, eingereicht werden. Der Preis soll auch dazu dienen, Wissen aus diesen Bereichen in der Öffentlichkeit sichtbar zu machen. Ausgewählt werden die Preisträger/inn/en von einer Jury, die sich aus Gender Expert/inn/en der Universität Salzburg und je einer Vertretung der Stiftungsstellen zusammensetzt.

Die Arbeiten sind digital und in zweifacher Ausführung mit einem Lebenslauf und genauer Anschrift der Bewerberin bzw. des Bewerbers, sowie einem Gutachten der Betreuerin bzw. des Betreuers bis 31. Mai 2014 einzureichen. gendup – Zentrum für Gender Studies und Frauenförderung der Universität Salzburg Kaigasse 17 5020 Salzburg

Erika Weinzierl-Stipendium für eine Dissertation aus dem Bereich der Frauen- und Geschlechterforschung

Vergeben wird ein Halbjahresstipendium für eine Gender-Forschungsarbeit an der Universität Salzburg. Dieses Stipendium soll die Empfängerin bzw. den Empfänger über den Zeitraum eines halben Jahres bei der Abfassung der wissenschaftlichen Arbeit finanziell unterstützen. Als eine Maßnahme im Frauenförderplan der Universität Salzburg (IV. Teil der geltenden Satzung, § 75 (1) 6) verankert, sollen damit Studierende zur Abfassung einer wissenschaftlichen Arbeit im Bereich der Frauen- und Geschlechterforschung motiviert werden und so zum Ziel der Gleichstellung der Geschlechter einen wichtigen Beitrag liefern. Das Stipendium wird von der Abteilung Kultur, Bildung und Wissen der Stadt Salzburg gestiftet.

Zur Bewerbung eingeladen sind Frauen, Männer intersexuelle und transidente Personen, die ihr Master- bzw. Diplomstudium abgeschlossen haben, an der Paris Lodron Universität Salzburg zugelassen sind und ihre wissenschaftliche Arbeit angemeldet haben. Das Förderungsprogramm ist offen für Bewerbungen aus allen Bereichen der Genderforschung. Forschungsvorhaben im Rahmen der Verfassung der wissenschaftlichen Arbeit können sowohl an Universitäten im In- als auch im Ausland durchgeführt werden. Das Ende der Einreichfrist ist der 31. Mai 2014.

Ausgewählt werden die Preisträger/inn/en und Stipendiat/inn/en von einer Jury, die sich aus Gender Expert/inn/en der Universität Salzburg und je einer Vertretung der Stiftungsstellen zusammensetzt.

Kontakt:

Mag.^a Ingrid Schmutzhart
gendup – Zentrum für Gender Studies und Frauenförderung
Kaigasse 17/5020 Salzburg
Tel: 0662 8044-2520



Salzburger Gender Lectures

Die Salzburger Gender Lectures eröffnen ein Forum, in dem Gender Expertinnen und Experten aus dem In- und Ausland brillante und hochaktuelle frauen- und geschlechterspezifische Forschungsthemen diskutieren. Genderrelevante Themen werden aus kritischer Perspektive beleuchtet und neueste Forschungsergebnisse in der Geschlechterforschung vorgestellt. Die Gender Lectures bieten somit die Möglichkeit sich über unterschiedlichste Fragestellungen der interdisziplinären Genderforschung zu informieren und auszutauschen.

BEIDE VORTRÄGE FINDEN IM GENDUP, SE 204 IN DER KAIGASSE 17 STATT.

29. 04.2014 / 18.00 Uhr

SPIRALING DESIRE:

Feminist Approaches to Oral History and Unconventional Narrative Style.

VORTRAG von JEFF FRIEDMAN

Oral history narratives exhibit a variety of narrative styles, which emerge from the gender and sexual politics of the interview situation. Feminist oral historians suggest these politics provide a foundation for recognizing and affirming unconventional narrative styles that emerge from embodied perspectives based on a personal movement signature. A case study of lesbian aerial dancer and choreographer Terry Sendgraff illustrates these points. Sendgraff is the founder of the aerialist dance movement, now international in scope. As a trained gymnast and Gestalt therapist, Sendgraff created body training titled „Motivity“ using three-dimensional floor-based movement; this training then expanded to movements on single- and double-point trapeze to expand that three-dimensionality fully into free space, thus generating an unusual movement signature that no longer relies on gravity-bound linearity.

Dancer and choreographer Jeff Friedman is a certified movement analyst and earned his Ph.D. in dance history and theory at the University of California-Riverside in 2003. He is also the founder and senior editor of Legacy Oral History Program at the San Francisco Museum of Performance & Design (1988-2013). Friedman is Associate Professor in the Dance Department, Mason Gross School of the Arts, at Rutgers, The State University of New Jersey.

05.05.2014/ 17.00 Uhr

BEYOND VISIBILITY:

WHITENESS NATION GENDER

VORTRAG der Gender Studies Gastprofessorin
MONIKA BERNOLD

Was bedeutet mediale Sichtbarkeit und für wen bedeutet sie was? Was oder wer entgeht der medialen Sichtbarkeit? Der Vortrag wird an verschiedenen historischen und medialen Schauplätzen den Zusammenhang von Whiteness, Gender und Nation in Hinblick auf visuelle Ein- und Ausschließungsverfahren thematisieren. Beyond Visibility befragt visuelle und auditive Kodes, die Nation, Whiteness und Gender als interdependente Technologien von Macht (Teresa de Lauretis) konstituieren.

Monika Bernold ist Dozentin für Zeit- und Mediengeschichte an der Universität Wien, Lehrtätigkeit am Institut für Zeitgeschichte und am Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft, Akademie der Bildenden Künste in Wien, an der Ruhruniversität Bochum sowie an der Sigmund Freud Universität Wien. Leitung und Mitarbeit an/von wissenschaftlichen Forschungsprojekten, zahlreiche wissenschaftliche Publikationen zu Film, Fernsehen, Geschlechter- und Mediengeschichte. Vorstands- und Gründungsmitglied Interessengemeinschaft Externe LektorInnen und Freie WissenschaftlerInnen, seit 2008 Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des Wien Museums.

GENDER FORUM

Neueste Ergebnisse aus der Genderforschung

07.05.2014/18.00 Uhr

gendup/SE 204/ Kaigasse 17

Im Rahmen dieser Veranstaltung bietet das gendup – Zentrum für Gender Studies und Frauenförderung eine Plattform, in der Studierende ihre Forschungsarbeiten aus dem Bereich der Frauen- und Geschlechterforschung präsentieren können.

VORTRAGENDE:

SARAH BAUMGARTNER

EINE EINHEIT TROTZ VIELFALT: DIE ANFÄNGE DER NEUEN FRAUENBEWEGUNG IM INTERNATIONALEN VERGLEICH

Der Beginn der Neuen Frauenbewegung wird in den USA und den westlichen Industriestaaten rund um das Jahr 1968 angesetzt, wobei die schwarze Bürgerrechtsbewegung und das linke Spektrum der Studierendenbewegung bedeutende Impulsgeber für das Entstehen von Frauengruppen waren. Die Parolen „Das Private ist politisch“ und „Mein Bauch gehört mir“ fassen die Forderungen der Neuen Frauenbewegung diesseits und jenseits des Atlantiks zusammen und verdeutlichen den Anspruch auf Selbstbestimmung über den eigenen Körper und die Kritik am Dualismus von Öffentlichkeit und Privatheit. Ihren „kleinsten gemeinsamen Nenner“ fand die von Heterogenität und Pluralität geprägte soziale Bewegung in der Abtreibungsdebatte. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt auf dem Zeitraum zwischen 1968 und 1975, der sogenannten „Phase der Bewusstwerdung und Artikulation“. Der Fokus wird auf die Etablierung von Frauengruppen, die Formierung der Neuen Frauenbewegung, ihre Aktionen, Kampagnen und Errungenschaften gelegt. Um das ambivalente Verhältnis ihrer Anfänge herauszuarbeiten und Vergleiche anstellen zu können, sollen vier Ländern – die USA, Frankreich, Westdeutschland und Österreich – herangezogen werden.

MARTINA SPIESSBERGER

ANSPRUCH AUF GESCHLECHTERSENSIBLEN MATHEMATIKUNTERRICHT UND DIE DRAMATISIERUNG VON GESCHLECHT IN DER INTERAKTION ZWISCHEN LEHRPERSON UND SCHÜLERINNEN/SCHÜLERN

Ein durch das Bildungsministerium für Unterricht, Kunst und Kultur formuliertes Unterrichtsprinzip bezeichnet eine durchaus wesentliche Aufgabe von Lehrpersonen. Die „Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern“ erfolgt jedoch durch die Lehrpersonen nicht rein intuitiv, sondern um geschlechtergerecht zu handeln, müssen die Lehrpersonen Genderkompetenz entwickeln. Geschlecht ist eine soziale Konstruktion, die in Interaktionen hergestellt wird. Es handelt sich um einen dynamischen Prozess, an dem im Rahmen einer Schulsituation sowohl Schülerinnen und Schüler als auch Lehrerinnen und Lehrer aktiv beteiligt sind. Da Lehrpersonen also an den vorherrschenden Geschlechterverhältnissen teilhaben, sowie in geschlechtsbezogenen Typisierungen und Stereotypen gefangen sind, werden Geschlechterdifferenzen auch in den Interaktionen zwischen Lehrpersonen und Schülerinnen/Schülern aktualisiert. Im Rahmen der Masterarbeit unter dem Titel „Anspruch auf geschlechtersensiblen Mathematikunterricht und die Dramatisierung von Geschlecht in der Interaktion zwischen Lehrperson und Schülerinnen/Schülern“ wurde eine qualitative Vorgangsweise gewählt. Sechs Lehrpersonen wurden im Ausmaß von jeweils zwei Unterrichtseinheiten mittels einer videobasierten teilnehmenden Beobachtung untersucht. Im Anschluss ist schließlich eine Typenbildung vorgesehen, mittels derer schließlich Einblicke in unterschiedliche Lehrpersonen - Schülerinnen/Schüler -Interaktionen hinsichtlich des Geschlechts erhalten werden sollen (induktive Vorgangsweise).

ISABEL MARLEEN WEBER

EFFECTS OF SEX HORMONES ON COGNITIVE NUMBER COMPARISON TASKS, GLOBAL VS. LOCAL STRATEGIES AND IMPLICATIONS FOR HEMISPHERIC PROCESSING

Long before we are born, during our embryonic development, different hormones already have an effect on our brain functions. Male and female brains are therefore not identical. This has been tested and shown using a so called two-digit number comparison task which investigates differences in a cognitive function. These cognitive functions are important to both sexes but seem to be solved differently between male and female brains. This study investigates where these differences occur, and how they are otherwise affected by menstrual cycle and presentation of the stimuli to either the left or the right hemisfield/ brain hemisphere. On two different test sessions we assessed men and women, once during their early follicular and once during their mid luteal phase. We predicted a difference in reaction times for women in their follicular phase/ luteal phase and for men. We also predicted men and women to have a different hemisfield/hemisphere processing path and that the strategy which women apply differs in early follicular vs. mid luteal phase due to the effect of sexual hormones on interhemispheric connectivity. Our findings support the view, that male and female brains use different hemispheres when solving the two-digit number comparison task. Depending on which phase women were in their sexual hormone level therefore influenced their cognitive strategies. How influential these effects are for higher cognitive processes and our everyday life will be of interest to further research.

Zeitschriften und Literatur

Neues aus der gendup Bibliothek

Feministische Ökonomie. Intro.

HAIDINGER, Bettina / KNITTLER, Käthe

Dieses INTRO gibt einen grundlegenden Einblick in feministische Kritiken an ökonomischen Theorien sowie in die wichtigsten Ansätze feministischer Theoriebildung. Es stellt ihre Entstehung und ihre Kernthemen dar. Die herrschende Wirtschaftstheorie und -politik sowie wesentliche ökonomische Kennzahlen und statistische Indikatoren werden als geschlechtsneutral präsentiert. Hinter diesen scheinbar neutralen Zahlen und Konzepten verstecken sich jedoch geschlechtliche Ungleichheiten, Herrschafts- und Ausbeutungsstrukturen werden so verdeckt.

Feministische Ökonomie deckt diese blinden Flecken auf, übt Kritik an den herrschenden Mainstream-, aber auch heterodoxen Ökonomiesträngen und entwickelt Gegenmodelle. Zu ihren Kernthemen zählen unter anderem die Kritik an der Neoklassik und dem ihr zugrunde liegenden Konzept des homo oeconomicus, die Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit, Care-Arbeit oder Gender Budgeting. Neben der systematischen Darstellung von theoretischen Debatten, wirtschaftspolitischen und makroökonomischen Prozessen und ihrer feministischen Kritik stellt das Buch aber auch Widerstandsstrategien, Alternativen und Utopien jenseits einer patriarchalen Ökonomie vor.



Frauen.Leben.Linz.

Eine Frauen- und Geschlechtergeschichte im 19. und 20. Jahrhundert

Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 2013

Dieses Buch von Gabriella Hauch ist eine Zeitreise. Im Zentrum stehen Frauen aus Linz/Oberösterreich. Frauen aus verschiedenen sozialen Milieus, verschiedener politischer Gesinnung oder verschiedener Religionszugehörigkeit. Die Autorin spürt den Handlungsräumen dieser Frauen nach, die sie vorfanden ebenso wie denen, die sie selbstständig nach eigenen Vorstellungen zu gestalten suchten: Sie gründeten Vereine und Schulen, sie engagierten sich für Republik und Demokratie aber auch für Diktatur und nationalsozialistischen Faschismus, sie waren künstlerisch produktiv und kämpften um bessere Arbeits- und Lebensbedingungen. Diese auf Linz fokussierte Frauengeschichte eröffnet durch die Kombination von Geschlecht und Region neue Sichtweisen auf eine österreichische Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts.



Zeitschriften und Literatur

Neues aus der gendup Bibliothek

Hausfrau für zwei Länder sein Zur Reproduktion des transnationalen Haushalts

Haidinger, Bettina

Migrantinnen sind als Haushaltsarbeiterinnen wesentliche Akteurinnen in der sozialen Reproduktion von Haushalten. Einerseits tragen sie als Lohnarbeiterinnen zur sozialen Reproduktion Europäischer Privathaushalte bei, andererseits sind sie als „female breadwinners“ für die Finanzierung des Haushalts in ihrem Herkunftsland verantwortlich. Bettina Haidinger stellt in ihrer Studie den Haushalt als (Re-)Produktionsort ins Zentrum einer Analyse, die transnationalen Beziehungs- und Betreuungskonstellationen vor dem Hintergrund struktureller Macht- und Reichtumsungleichgewichte auf die Spur geht. Am Beispiel ukrainischer Migrantinnen in Österreich analysiert sie den Balanceakt transnationaler Haushaltsorganisation: Zwischen dem Trennungsschmerz von ihren Kindern, der emotionalen Verbundenheit zu einem weit entfernten Zuhause und der vermeintlichen Notwendigkeit der Migration, um ihrer sozialen und ökonomischen Verantwortung für die Familie nachzukommen, ist das Leben dieser Frauen von widersprüchlicher Klassenmobilität, von sich verändernden (Geschlechter-)Beziehungen sowie von vielfältigen und ambivalenten Bedeutungen von „zuhause“ und von „Arbeit zuhause“ geprägt.



AEP-Informationen - Feministische Zeitschrift für Politik und Gesellschaft

Ab März 2014 als ABO in der gendup Zeitschriftensammlung.

Die AEP-Informationen werden seit 1974, seit dem Bestehen des Vereins Arbeitskreis Emanzipation und Partnerschaft, herausgegeben und erscheinen vierteljährlich. Die Zeitschrift gehört zu den ersten der autonomen Frauenbewegung in Österreich. Die AEP-Informationen sind zu einem wichtigen Organ feministischer Öffentlichkeit geworden, in dem neben Kommentaren und Kurzmeldungen zur aktuellen Politik, Portraits historischer Frauenfiguren, Präsentationen von Künstlerinnen, Aufsätze zu thematischen Schwerpunkten veröffentlicht werden. Überdies werden aktuelle Bücher rezensiert und die Neuerwerbungen der der Öffentlichen Frauenbibliothek AEP in den AEP-Informationen vorgestellt und Termine von Veranstaltungen, Ausstellungen usw. angekündigt.

Thema der aktuellen Ausgabe:

Prostitution oder Sexarbeit ... Realitäten, Rechte, Richtungen

Alle Zeitschriften können in der gendup Bibliothek (Kaigasse 17/ 1.Stock) gelesen und ausgeliehen werden. Öffnungszeiten: Montag bis Donnerstag von 9-12 Uhr und nach Vereinbarung.

VORSCHAU

Mentoring III-Programm für Nachwuchswissenschaftlerinnen

Die Universitäten Linz, Salzburg und Krems starten im Herbst 2014 mit dem zweiten Durchgang des gemeinsamen Mentoring-Programms zur Förderung ihrer Nachwuchswissenschaftlerinnen. Ziel des Programms ist es, zur Erhöhung der Anzahl von Frauen in wissenschaftlichen Führungspositionen beizutragen. Hierfür bietet das Mentoring III den teilnehmenden Wissenschaftlerinnen folgende Möglichkeiten der wissenschaftlichen Karriereförderung:



1. FACE TO FACE Mentoring durch universitätsinterne oder externe Mentorinnen. Mit dem Ziel: fachlicher Förderung, Zugang zu einschlägigen Kontakten und Netzwerken.
2. FEEDBACK - Treffen für Mentees an ihren jeweiligen Universitäten.
3. VIER begleitende themenspezifische WORKSHOPS für alle Mentees: die eintägigen Workshops finden in Krems, Linz und Salzburg statt und bieten den Mentees karriereförderndes Wissen und Tools sowie Vernetzung mit den Peers der jeweils anderen Universitäten.
4. BEDARFSORIENTIERTES GRUPPENCOACHING: für die Mentees zur Unterstützung in ihren Arbeitsumfeldern.
5. ZWEI öffentliche Veranstaltungen: KICK - OFF und ABSCHLUSS.

„GeschlechterGerechter SPRACHGEBRAUCH“

Donnerstag 15.05./ 17-20 Uhr

SE 203/ gendup/ Kaigasse 17/ 2. OG

Bemühungen zur sprachlichen Gleichbehandlung werden oft trivialisiert, abgewertet oder ignoriert, und neue Sprachgewohnheiten setzen sich nur mühsam durch. Doch Sprechen ist Handeln: Die Sprache reflektiert einerseits gesellschaftliche Strukturen, wirkt zugleich aber auch bewusstseinsbildend und hat konkrete Auswirkungen. Kritikerinnen und Kritiker greifen meist tief in die argumentative Mottenkiste, um sich gegen Neuerungen zu wehren. Doch nicht Neu- und Umformulierungen sind schwerfällig, wir sind es. Mit Offenheit und etwas Kreativität ergeben sich viele Möglichkeiten, nicht-diskriminierend zu sprechen (bzw. zu schreiben) und somit einen Beitrag zu Chancengleichheit und Gerechtigkeit zu leisten. In diesem Workshop geht es nicht um die Vermittlung starrer Regeln und Vorschriften. Vielmehr soll gemeinsam daran gearbeitet werden, diskriminierende Formulierungen und Äußerungen zu erkennen und sie im eigenen Sprachgebrauch zu vermeiden.

Die Workshopleiterin Mag.a Bernadette Gotthardt hat ein individuelles Diplomstudium am Fachbereich Kommunikationswissenschaften absolviert und ist selbstständige Lektorin und Lehramtskandidatin für Deutsch und Geschichte. ANMELDUNG unter: gendup@sbg.ac.at

SCHREIB- und INTERPRETATIONSWERKSTATT

für Studentinnen und Wissenschaftlerinnen

FR 04.07.2014/ 10-17 Uhr /SA 05.07./9-12 Uhr

SE 204, Kaigasse 17, 2.OG

ANMELDUNG unter gendup@sbg.ac.at

Was ist das Thema meiner Arbeit und wie finde ich eine angemessene Fragestellung? Wenn ich diese gefunden habe, wie kann ich sie verständlich formulieren? Wie gehe ich eine empirische Untersuchung an und wie interpretiere ich die (empirisch-qualitativen) Daten? Wie gehe ich mit wissenschaftlicher Literatur um, wie baue ich meine wissenschaftliche Arbeit sinnvoll auf und wie finde ich „meinen“ Sprach- bzw. Schreibstil? Diese „frequently asked questions“ zeigen die natürlichen Herausforderungen, die das Verfassen von wissenschaftlichen Texten (Seminararbeiten, Bakkalaureats-Arbeiten, Masterarbeiten, Abstracts, Aufsätze, Exposé etc.) mit sich bringen und denen Studierende – mit etwas Übung – im Laufe ihres Studiums immer besser begegnen können. Innerhalb der Schreibwerkstätte sollen die „FAQ“ der Teilnehmerinnen beantwortet werden sowie anhand von Übungssequenzen gezeigt und erfahren werden, dass wissenschaftliches Schreiben nicht per se ein Problem darstellen muss, sondern einer Logik folgt, die das Abfassen von Texten erleichtert. Die Schreibwerkstatt ist auch geöffnet für interessierte Frauen, die an qualitativ-empirischen Themen arbeiten und hermeneutische Interpretationen bspw. von Texten, Interviewmaterial oder Bildern in ihren Fließtext einarbeiten. Wie finde ich eine geeignete Interpretationsmethode, wie ist die Verbindung zwischen Interpretation und Theorien? Diese Schreib- und Interpretationslogiken sollen anhand konkreter Hilfestellungen am Bsp. eigener Texte, empirischen Materials und mitgebrachter Fragen der Studierenden verständlich gemacht werden.

Frau Prof. Dr.in Mag.a phil. Cerny, promovierte Erziehungswissenschaftlerin, Professorin für angewandte Erziehungswissenschaft an der Pädagogischen Hochschule Salzburg. Lehrorte: Universität Salzburg, Wien, Jena, Coaching/Leitung von Workshops und Weiterbildungen im Bereich der Erwachsenenbildung.

HABILITANDA

Das Vernetzungsforum für Habilitandinnen an der Universität Salzburg

Montag 28. April/ 17.00 Uhr

gendup – Zentrum für Gender Studies und Frauenförderung
Kaigasse 17/2. Stock/Seminarraum 204

Der Weg bis zur Habilitation ist meist beschwerlich und vielfach mit der Einwerbung von Drittmitteln und Förderungen verbunden. Dabei tauchen vielfach Fragen auf: Was muss ich bei der Inanspruchnahme von Förderungen beachten? Wie sieht es mit der Versteuerung von Stipendien aus? Wir freuen uns deshalb ganz besonders, dass wir die Expertin Frau Dr. Susanne Fischer (Finanzamt Salzburg Stadt) gewinnen konnten, uns bei diesem Treffen zu steuerrechtlichen Fragen Auskunft zu geben. Anmeldungen bis spätestens 23. April 2014 an gendup@sbg.ac.at.

Im Forum „Habilitanda“ treffen sich Wissenschaftlerinnen der Universität Salzburg, die ihre Habilitation vorbereiten. In Informationsveranstaltungen und im moderierten Gespräch mit Kolleginnen werden eigene Erfahrungen und Kenntnisse ausgetauscht sowie mögliche Perspektiven und Strategien für die Habilitationsphase und eine Karriere in der Wissenschaft betrachtet. Für die konkrete Ausgestaltung sind in erster Linie die Fragestellungen der Teilnehmerinnen ausschlaggebend. „Habilitanda“ bietet regelmäßige, offene Veranstaltungen in „geschlossenen Räumen“.

Kontakt:

Mag.^a SCHMUTZHART Ingrid

gendup – Zentrum für Gender Studies
und Frauenförderung

Kaigasse 17, 5020 Salzburg

Tel.: +0662 8044 2520

E-Mail: ingrid.schmutzhart@sbg.ac.at

www.uni-salzburg.at/gendup